

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1935

2.11.1935 (No. 303)

Badischer Beobachter

Hauptausgabe

Verlagsgesellschaft Karlsruhe

116 Morgenzeitung 7 Ausgaben wöchentlich

73. Jahrgang

Verlagsgesellschaft Karlsruhe, Die Walle (Walter für Unterhaltung, Film und Kunst). — Geschäftsstelle, Schriftleitung und Verlag: Karlsruhe, Gerhart-Hof-Platz 17-18. Hauptredaktion: Geschäftsstelle Nr. 6235-6237, Schriftleitung Nr. 6238. Druckerei: Badischer Anzeiger-Verlag, Geschäftsstelle Karlsruhe 1944. Für werblich angelegte Textanzeigen wird keine Haftung übernommen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Unfälle übersteht die Verlagsgesellschaft auf Lieferung der Zeitung ohne Rücksicht auf Ersatzung des Bezugspreises. Geschäftsstelle u. Geschäftsstelle in Karlsruhe.

Bezugspreis: Monats 2.00 RM. Post und Bank 1.70 RM. Bei der Geschäftsstelle abholt. 2.00 RM. durch die Post (einmal im Jahr) (Postzusatz 0.20 RM) monatlich 42 Pfg. Halbjährlich 10 RM. Vierteljährlich 5 RM. Einmalige Abnahme 10 RM. — Anzeigenpreis: einseitige Zeilen 10 Pfg. 10 Zeilen 1.00 RM. 20 Zeilen 1.80 RM. 30 Zeilen 2.50 RM. 40 Zeilen 3.20 RM. 50 Zeilen 3.90 RM. 60 Zeilen 4.60 RM. 70 Zeilen 5.30 RM. 80 Zeilen 6.00 RM. 90 Zeilen 6.70 RM. 100 Zeilen 7.40 RM. 110 Zeilen 8.10 RM. 120 Zeilen 8.80 RM. 130 Zeilen 9.50 RM. 140 Zeilen 10.20 RM. 150 Zeilen 10.90 RM. 160 Zeilen 11.60 RM. 170 Zeilen 12.30 RM. 180 Zeilen 13.00 RM. 190 Zeilen 13.70 RM. 200 Zeilen 14.40 RM. 210 Zeilen 15.10 RM. 220 Zeilen 15.80 RM. 230 Zeilen 16.50 RM. 240 Zeilen 17.20 RM. 250 Zeilen 17.90 RM. 260 Zeilen 18.60 RM. 270 Zeilen 19.30 RM. 280 Zeilen 20.00 RM. 290 Zeilen 20.70 RM. 300 Zeilen 21.40 RM. 310 Zeilen 22.10 RM. 320 Zeilen 22.80 RM. 330 Zeilen 23.50 RM. 340 Zeilen 24.20 RM. 350 Zeilen 24.90 RM. 360 Zeilen 25.60 RM. 370 Zeilen 26.30 RM. 380 Zeilen 27.00 RM. 390 Zeilen 27.70 RM. 400 Zeilen 28.40 RM. 410 Zeilen 29.10 RM. 420 Zeilen 29.80 RM. 430 Zeilen 30.50 RM. 440 Zeilen 31.20 RM. 450 Zeilen 31.90 RM. 460 Zeilen 32.60 RM. 470 Zeilen 33.30 RM. 480 Zeilen 34.00 RM. 490 Zeilen 34.70 RM. 500 Zeilen 35.40 RM. 510 Zeilen 36.10 RM. 520 Zeilen 36.80 RM. 530 Zeilen 37.50 RM. 540 Zeilen 38.20 RM. 550 Zeilen 38.90 RM. 560 Zeilen 39.60 RM. 570 Zeilen 40.30 RM. 580 Zeilen 41.00 RM. 590 Zeilen 41.70 RM. 600 Zeilen 42.40 RM. 610 Zeilen 43.10 RM. 620 Zeilen 43.80 RM. 630 Zeilen 44.50 RM. 640 Zeilen 45.20 RM. 650 Zeilen 45.90 RM. 660 Zeilen 46.60 RM. 670 Zeilen 47.30 RM. 680 Zeilen 48.00 RM. 690 Zeilen 48.70 RM. 700 Zeilen 49.40 RM. 710 Zeilen 50.10 RM. 720 Zeilen 50.80 RM. 730 Zeilen 51.50 RM. 740 Zeilen 52.20 RM. 750 Zeilen 52.90 RM. 760 Zeilen 53.60 RM. 770 Zeilen 54.30 RM. 780 Zeilen 55.00 RM. 790 Zeilen 55.70 RM. 800 Zeilen 56.40 RM. 810 Zeilen 57.10 RM. 820 Zeilen 57.80 RM. 830 Zeilen 58.50 RM. 840 Zeilen 59.20 RM. 850 Zeilen 59.90 RM. 860 Zeilen 60.60 RM. 870 Zeilen 61.30 RM. 880 Zeilen 62.00 RM. 890 Zeilen 62.70 RM. 900 Zeilen 63.40 RM. 910 Zeilen 64.10 RM. 920 Zeilen 64.80 RM. 930 Zeilen 65.50 RM. 940 Zeilen 66.20 RM. 950 Zeilen 66.90 RM. 960 Zeilen 67.60 RM. 970 Zeilen 68.30 RM. 980 Zeilen 69.00 RM. 990 Zeilen 69.70 RM. 1000 Zeilen 70.40 RM.

Nr. 303

Samstag, den 2. November

1935

Erst Deutscher - dann Beamter

Reichsminister Dr. Frick über die Pflichten der deutschen Beamten

Am 1. Nov. 1. Nov. „Erst Deutscher - dann Beamter“ - unter diesem Leitwort steht die Arbeit des Beamten im neuen Deutschland. Das wurde treffend bemerkt durch den überaus einflussreichen Generalappell der Berliner Gemeindefunktionäre im Sportplatz, bei dem Reichsminister des Innern Dr. Frick in einer großen Rede über die Pflichten der deutschen Beamten und über die Befreiung des Dritten Reiches sprach.

Reichsminister Dr. Frick erklärte einleitend, er nehme gern die Gelegenheit wahr, um der gesamten deutschen Beamtenschaft seine Anerkennung und seinen Dank für ihre treue Mitarbeit am Aufbau des neuen Reiches zu sagen. In den letzten 24 Jahren anzukämpfen. Ohne die treue Mitarbeit der deutschen Beamtenschaft hätte dieses gewaltige Werk in der kurzen Zeit nie vollbracht werden können. Der Reichsminister warnte jedoch, die Beamten der Nationalsozialisten zu verwechseln. Es sei im Verlauf der nationalsozialistischen Revolution nicht immer leicht gewesen, den Schmutz der jungen Bewegung mit dem Glanz der Verwaltung in Einklang zu bringen. Aber das sei nicht wesentlich ins Gewicht gefallen.

Der Minister fand äußerst treffende und von den Beamten mit großer Begeisterung aufgenommene Formulierungen über die Pflichten der deutschen Beamten:

„Je mehr der deutsche Beamte sich seinem Volke verbunden fühlt, und je mehr er von nationalsozialistischem Geist erfüllt ist, desto mehr werden die Vorurteile der Bürokratie verschwinden. Der Beamte muß selbstbewußt sein, und er darf sich nicht abschließen. Er muß der Freund und Berater jedes Volksgenossen sein, der sich an ihn wendet. Gerade die Beamten von der Gemeindevorwaltung sind dazu als erste berufen, die unmittelbare „Hilfsleistung“ mit dem Volk zu leisten.“

Unter starkem Beifall kündigte der Reichsminister nun an, daß in Zukunft alle höheren Beamten eine gewisse Zeit in den äußeren Dienststellen gearbeitet haben müssen, damit sie die unmittelbare Volksnähe mit dem Volk haben. Als sogenanntes Beispiel führte er seine eigene mehr als zehnjährige Tätigkeit als Beamter in einem bayerischen Landratsamt an, die er nie bereut habe.

Der Reichsminister wendete sich dann besonders der Frage der Gemeindevorwaltung zu und sprach über die Bedeutung der neuen deutschen Gemeindevorwaltung, die alle schöpferischen Kräfte der Bevölkerung an die Gemeindevorwaltung heranführt.

Unter stürmischer Zustimmung der Beamten gab der Reichsminister weiter der Bedeutung des alten Volkstums Sprachschatz und Redensarten, unter dessen Führung alle früheren gewerkschaftlichen Beamtenverbände im neuen Reichsbund der deutschen Beamten zusammengeschlossen werden seien. Es gehe für den deutschen Beamten etwas über als Streit um Gehaltsgruppen und Lohn, es wolle bedeuten, daß er als bester Vertreter des Volkes an großen Wiederaufbauarbeiten mitarbeiten dürfe.

Wie schon in einer früheren Rede in München wendete sich der Reichsminister aufs Schärffste gegen die Konfessionsfälschung des öffentlichen Lebens.

„Wie sind der Kultur“, so erklärte er unter lebhaftester Zustimmung, „daß Religion und Konfession die Grundfragen eines jeden einzelnen sind. Ich habe deshalb die Konfessionsfälschung bei gesamten öffentlichen Leben verurteilt. Wir wollen nicht katholisch und protestantische Beamte, sondern wir wollen deutsche Beamte!“

Der Minister sprach die Hoffnung aus, daß eine noch bestehende konfessionelle Beamtenbeziehung von selbst endlich den Entschluß finden, sich aufzulösen. Reichsminister Dr. Frick griff

Schachweltmeisterschaftskampf

13. Schachpartie remis

Im Schachweltkampf um die Meisterschaft der Welt kam am Donnerstag in Amsterdam die 13. Partie zum Austrag. Aljechin hatte die weißen Steine und eröffnete Spanisch. Im Mittelspiel kam Lauer in Vorteil. Er wußte aber keine Chancen nicht wahr genug aus, und es ergab sich eine Stellung mit etwa gleichen Möglichkeiten. Die Partie wurde nach fünfständigem Kampf in einer schwer zu beurteilenden Stellung abgebrochen. Am Freitag fand die Fortsetzung statt. Nach hartem Endspiel ergab sich ein Remis. Stand des Weltkampfes: Aljechin 7, Lauer 6 Punkte. Die nächste Partie wird in Groningen gespielt.

dann auf das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums zurück. In diesem Gesetz sei zum ersten Male der Arbeiterbegriff eingeführt und verlangt worden, daß der deutsche Beamte arischer Abstammung sein müsse, da das deutsche Volk - wie er unter dem stürmischen Beifall der Versammlung feststellte - ein Recht darauf habe, von Deutschen regiert zu werden. Auf Grund dieses Gesetzes seien alle Elemente aus dem Beamtentum ausgespart worden, die sich in der Systemzeit widerrechtlich eingeschlichen hätten.

Nun stehe man vor den großen Aufgaben eines neuen Beamtengesetzes, das im Entwurf bereits fertig sei. In diesem neuen Beamtengesetz könne man seinen Unterschied mehr zwischen den Beamten der Länder, des Reiches und der Gemeinden (Städtischer anhaltender Beifall); denn für das einheitliche Reich solle es nur noch ein Beamtengesetz geben.

Der Minister ging weiter auf das Verhältnis der Stadt Berlin ein, die als Reichshauptstadt

eine Sonderstellung unter den deutschen Gemeinden einnehme. Auch für Berlin werde in nicht allzu ferner Zeit eine Neuorganisation von Reichswegen erfolgen. Hierbei werde maßgebend sein, daß einmal eine klare Führung und Verantwortung in diesem Gemeinwesen sichergestellt werde, daß auf der anderen Seite aber auch die Verwaltung nicht von einem Punkte aus geführt werde, von dem aus es nicht möglich sei, die Einzelheiten zu überblicken.

Die lebhafteste Zustimmung der Versammelten fand der Minister, als er betonte, daß die Beamten sich nicht durch ihre eigenen kleinen Sorgen den Blick für das große Ganze trüben lassen dürften. Die Kadaver werde uns nicht danach beurteilen, wieviel Butter oder Schweinefleisch einmal verzehrt werden könnten, sondern sie werde uns nach den herrlichen Taten beurteilen. Dieses Urteil werde aber nur günstig ausfallen können; denn wenn man rückblickend übersehe, was in den vergangenen 24 Jahren geschaffen worden sei, so könne man wirklich nicht sagen, daß die Zeit verstreicht wurde. (Beifall)

Anschlag auf Ministerpräsident Wangschingwai

Schwer verletzt oder tot?

Am 1. November.

Auf den chinesischen Ministerpräsidenten Wangschingwai wurde am Freitag vormittag in Nanjing ein Revolveranschlag verübt, bei dem der Ministerpräsident schwere Verletzungen davontrug. Der Attentäter, ein chinesischer Revolverkämpfer namens Sun Ming Huan soll Mitglied der Kuomintangpartei sein.

Sofort nach Bekanntwerden des Anschlages stürzte der deutsche Botschafter dem Chef des Protokolls im Außenministerium einen Besuch ab, wobei er seine besten Wünsche für eine baldige Genesung des Ministerpräsidenten ausdrückte.

In Zusammenhang mit dem Anschlag auf den Ministerpräsidenten Wangschingwai wurde über Nanjing das Ständerecht verhängt.

Am 1. November.

Der chinesische Ministerpräsident Wangschingwai soll, einer Neutermeldung aus Tokio zufolge, den schweren Verletzungen erliegen sein, die er bei dem in Nanjing auf ihn verübten Revolveranschlag erlitten hat. Eine direkte Bestätigung dieser Nachricht aus Nanjing liegt bisher jedoch noch nicht vor.

Ergänzende Meldungen betragen, daß der Anschlag auf Wangschingwai in dem Augenblick begangen wurde, als sich die Teilnehmer an der Reichsblatung der Kuomintang anlässlich der Eröffnungssitzung fotografieren ließen. Möglicherweise habe ein Mann einen Revolver gezogen und mehrere Schüsse abgegeben. Der Ministerpräsident wurde von drei Kugeln getroffen, von denen eine die Lunge durchbohrte. Durch die weiteren Schüsse soll auch noch der Leiter der politischen Schulung im Hauptquartier Tschangschingwei, Pania Kuan, und ein altes Mitglied der Kuomintang namens Tschang Tschang verletzt worden sein.

Ministerpräsident Wangschingwai wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht und einer Operation unterzogen. Der Attentäter, ein chinesischer Revolverkämpfer, konnte festgenommen werden. Zwei Helfershelfer konnten zunächst in das Kongreßgebäude flüchten, von wo sie auf die Polizisten und Soldaten, die sie zu verhaften suchten, aus ihren Revolvern das Feuer eröffneten. Erst nachdem der Munitionsvorrat erschöpft war, ergaben sie sich der Polizei.

General Tschangschingwei, der sich an der Gruppenaufnahme des Kongresses nicht beteiligt hatte, sondern in dem Gebäude geblieben war, entging somit der Gefahr.

Batrouillenkämpfe an der Nordfront

Am 1. November.

Nach den letzten Berichten von der Nordfront gehen die italienischen Vormarschbewegungen in Richtung auf Makala und in der Provinz Danaki Schrittweise voran. Die abessinischen Truppen begnügen sich mit Batrouillenkämpfen und nacheinander Überfällen. Diese Kampfart führt, wie die Abessinier sagen, den Italienern, die auch unter dem schwierigen Gelände und unter der Wasserarmut in der dortigen Gegend zu leiden haben, mehr als normale Verluste zu.

Nach hier verbreiteten Gerüchten sollen die italienischen Verluste seit Beginn der Feindseligkeiten einige tausend Mann betragen, zu denen noch Ausfälle infolge von Krankheiten in fast gleicher Höhe kommen sollen.

Die Tätigkeit der Flieger im Danaki-Gebiet hat sich verstärkt. Man rechnet hier mit der Errichtung eines neuen italienischer Flugzeugstützpunktes in der Gegend von Alagbero,

einem Büstenfeld etwa 80 Kilometer von der Grenzlinie, die im Jahre 1906 im Danaki-Gebiet festgelegt wurde.

Von der Südfront sind bisher keine neuen italienischen Angriffe gemeldet worden. Anzeichen deuten jedoch darauf hin, daß auch dort eine größere Tätigkeit beginnen wird, wenn an der Nordfront die Operationen in größerem Umfang aufgenommen werden.

Am 1. November.

Es verlautet gerüchlos, daß sich nördlich von Makala große Kampfhandlungen entwickeln. Unter Einsatz von Tanks und Flugzeugen sollen die italienischen Truppen den Versuch machen, weiter vorzustoßen. Die Abessinier, die sich in guten Verteidigungsstellungen im Gebirge verschanzt haben, lassen die Italiener antreten und bringen ihnen, nach abessinischer Darstellung, starke Verluste bei. Nähere Einzelheiten über die Gefechtslage liegen noch nicht vor.

Ist der Fleischgenuß eingeschränkt worden?

Jeder Mensch ist geneigt, vereinzelte Erscheinungen, die er gerade beobachten kann, auf das Ganze zu übertragen. Man kommt dadurch leicht zu Fehlschlüssen, die erst dann aufgeklärt werden, wenn man die Statistik zur Hand bekommt, die über lokale Einzelheiten hinweg die Gesamtergebnisse erfaßt. Besonders deutlich war dies in der letzten Zeit in bezug auf die Fleischversorgung zu beobachten.

Ein Ausbleiben des Butterlieferanten, eine getrichene Lieblingsspeise auf der Speisekarte und schon langt nach der Reinigung einiger Leberanfallsicher ganz Deutschland am Hungertuch.

Und wie ist es denn in Wirklichkeit? Die Berechnungen des statistischen Reichsamtes geben darüber Auskunft. Wie schon im Handelsteil am 29. Oktober gemeldet, betrug der Fleischanfall im Deutschen Reich im September 2,56 Millionen Doppelzentner. Das macht je Kopf, oder vielmehr je Wagen der Bevölkerung 3,85 Kilo aus. Unter Finanzrechnung der an Dosenfleisch (Fleisch im eigenen Saft) ausgegebenen Rind- und Schweinefleisch betrug die für den Verbrauch zur Verfügung stehende Menge 3,95 Kilo je Kopf. Im September 1934 waren 4,08 Kilo je Kopf der Bevölkerung verfügbar. Der Rückgang im Fleischverbrauch betrug somit 2 Prozent oder 80 Gramm, also ungefähr eine Frühstücksportion im Winter.

Diese Differenz ist weit geringer, als sie in früheren Jahren etwa durch Verringerung der Fleischproduktion, durch die Witterung usw. verursacht worden ist. Die diesjährige Verknappung, insbesondere des Schweinefleisches, ist eine Erscheinung, wie wir sie schon seit Jahrhunderten beobachten können. Man nennt sie den sogenannten „Schweine-Jahres“. Ist das Schweinefleisch billig, so werden weniger Ferkel zur Aufzucht angelegt, dadurch wird in einem Zeitraum von etwa 1½ Jahren, d. h. also wenn die Schweine Schlachttiere erreicht haben, das Angebot geringer, die Preise steigen. Steigende Preise haben aber zur Folge, daß wir der mehr Ferkel aufgezogen werden, die dann, wenn sie schlachtreif geworden sind, das Angebot wieder erhöhen und damit die Preise wieder drücken. Zur Zeit sind wir wieder im unteren Teil der „Schweinekurve“. Im Vorjahr war die Futterernte knapp, die Bauern zogen weniger Schweine auf, die uns in diesem Jahr fehlen. Aber nicht nur das, sie verkauften auch mehr Schweine, als notwendig. Ein Teil des Angebotes an Schweinefleisch im vorigen Jahr wurde in Dosen eingelegt, die besser zum Verkauf kommen und einigermassen das fehlende Angebot an Schweinefleisch ausgleichen. Ein weiterer Ausgleich durch vermehrte Schweineeinfuhr ist uns in diesem Jahr infolge der bestehenden Devisenschwierigkeiten nicht möglich.

Die knappere Fleischversorgung ist jedoch keineswegs nur eine deutsche Angelegenheit, sondern sie ist zur Zeit auf der ganzen Welt festzustellen. So ist der Fleischverbrauch in den Vereinigten Staaten im ersten Halbjahr 1935 um 27 Prozent geringer gewesen, als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Erzeugung von Schweinefleisch lag dort sogar um nicht weniger als 38 Prozent unter dem Stand des vorangegangenen Jahres. Auch in Amerika ist die knappere Fleischversorgung eine Folge der Trockenheit in den Jahren 1933/34.

Wie das freie Spiel der Kräfte in Amerika wirkt, sehen wir an den starken Preissteigerungen, die die weniger kaufkräftige Bevöl-

Die große Gautagung der Technik

Die bekanntlich vom 1. bis 4. November in Karlsruhe stattfindet, wurde gestern unter Teilnahmeh aller französischen und holländischen Behörden, der Organisationen und Verbände feierlich eröffnet. Ministerpräsident Brüder hielt eine merkwürdige Rede, in der er vor allem die Pflichten der Techniker gegenüber dem heiligen Staat herausstellte. Jeder der Feiler, selbst berichten wir im letzten Teil ausführlich.

ferung automatisch vom Konsum der betreffenden Lebensmittel ausgeschlossen. Dort wirkt sich also eine Warenknappheit in sozial weit ungünstigerer Form aus als in Deutschland, wo die Preise durch die Marktordnung stabil gehalten werden.

Man muß allerdings betonen, daß es mit einer Marktordnung allein noch nicht getan ist. Sie muß unterstützt werden durch die unbedingte Disziplin der Bevölkerung und insbesondere der Hausfrauen. Gabelt es sich doch nicht um irgend eine Gefährdung der Ernährung, sondern nur um eine etwas veränderte Zulammenstellung des Nahrungszettels. Wenn die Schweine knapp sind, müssen wir eben auf die Rehelfsuppe und die Schweineknorpel verzichten, was wir um so leichter tun können, da andere leckere Gerichte in Fülle zur Verfügung stehen. Zudem ist die Schweineknappheit nur eine vorübergehende Angelegenheit. Infolge der besseren Futterernte werden wieder mehr Schweine aufgezogen. Schon jetzt ist der Schweinebestand wieder 2 1/2 Millionen Stück höher als der vorjährige Tiefstand.

Zurückhaltende Beurteilung des Anschlages

dnb Peking, 1. Nov.

In hiesigen politischen Kreisen ist man in der Beurteilung der politischen Bedeutung des Anschlages auf Wangtschingwei noch sehr zurückhaltend, da man weitere Meldungen über die Hintergründe der Tat abwarten will. Der Täter sowie das angebliche von ihm vertretene Nachrichtenbüro ist in hiesigen Zeitungskreisen ganz unbekannt.

Im allgemeinen wird angenommen, daß die Tat keine Rückwirkungen auf die Nordchinaspolitik haben wird, für die die Richtlinien sowohl von Seiten Chinas wie Japans innerhalb des letzten Monats bindend festgelegt sein dürften.

Erst Deutscher — dann Beamter

(Fortsetzung von Seite 1)

Dank des heroischen Entschlusses des Führers, der immer so läßt die Situation an ergreifen verstände, und der dann die darauf folgende Tat vollbrachte, seien wir wieder ein freies Volk geworden.

Unter immer sich erneuerndem Beifall streifte Dr. Frick bis einzelnen Stappen, die hierzu nötig sind. Die Erhaltung der Wehrfreiheit und die Beweiskraft des Austritts aus dem Völkerbund. Dann der Politik des Führers konnten wir stolz auf unsere Kraft vertrauen und allen kommenden Dingen mit Ruhe entgegensehen.

Den großen außenpolitischen Erfolgen stellt der Reichsinnenminister

die großen innenpolitischen Erfolge gegenüber:

Einheit des Reiches, Überwindung des Landespartikularismus, des Parlamentarismus, Überwindung des Marxismus und Bolschewismus, Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die heute kaum mehr eine Bedeutung beanspruchen kann, Einführung einer revolutionären Bevölkerungs- und Rassenpolitik.

Aus alledem geht deutlich das ungeheure Vertrauen hervor, das das Volk auf die nationalsozialistische Führung Adolf Hitlers gesetzt habe. (Stürm. Beif.) Endlich verwies Dr. Frick auf die fundamentalen Wandlungen, die Einführung der Volkserziehung als einzige Reichsfrage, das Reichsbürgergesetz und die Jugendberufshilfe. Wer Verständnis für die Geschichte habe, müsse auch Verständnis für das Flaggengleich haben; denn nur unter der Volkserziehung sei das Reich erneuert worden. Das Reichsbürgergesetz sei von ungeheurer Bedeutung. Es werde in Zukunft die Staatsangehörigen von den Reichsbürgern unterscheiden. Das Reichsbürgerrecht werde man nur auf Grund seiner Leistungen zu

Wofür kämpft Italien?

Bemerkenswerte Ansprache des Königs von Italien

dnb Rom, 1. Nov.

Die am Donnerstag eingeweihte neue Universität Rom hat dem König von Italien in feierlicher Festigung am Freitag die Würde eines Ehrenbürgers der Philosophie verliehen.

Der Festigung wohnte das Diplomatische Korps, darunter auch der deutsche Botschafter von Hassell bei. Unter den Anwesenden der ausländischen Universitäten sah man den Vertreter der ältesten deutschen Universität Prof. Professor Hagenmeier. Der rechtschweizerischen Universitätsabordnung gehörten die Professoren Pleurati, Eugen Fischer, Rein und Ding an.

Als der König, gefolgt von dem Rektor der Universität, um 10 Uhr die Aula betrat, erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen und brachen in stürmische Begeisterung aus. In feierlicher Ansprache feierte dann der Rektor die hohen Verdienste des italienischen Königshauses und besonders des Königs Viktor Emanuel III. und überreichte die Ehrenurkunde, mit der der König am 20. April 1934 ernannt wird.

Der König antwortete hierauf mit einer kurzen

Rede, in der er u. a. ausführte: Es ist nicht ohne Bedeutung, daß diese Stätte des Weltlebens ihre Räume, die für vornehmliche und ernste Studien bestimmt sind, in einem Augenblick öffnet, in dem mein Land durch Ereignisse in Anspruch genommen ist, die sich ihm durch die höchst lebensnotwendigen Forderungen für seine Sicherheit und Zukunft aufgedrängt haben. Rom hat in jedem Zeitpunkt seiner reichreichen Geschichte seine Kulturleistung erfüllt. Heute schreitet Italien auf dem gleichen Wege weiter, mehr als je unter freierwilliger Ausbreitung seiner ganzen Glaubens- und Willenskraft geist. Nichts anderes verlangt Italien, als in der Fülle seines Lebens leben zu können und seine Kräfte in den Dienst seiner gemeinsamen Ideale zu stellen, die das heilige Verstehtnis der zivilisierten Menschheit darstellen. Mögen es die hohen Vertreter der internationalen Wissenschaft ihren Wirbungen weiterfolgen, daß die neuen Gebäude der Universität Rom in dieser Hoffnung ihre Tore geöffnet haben.

Die Rede des Königs, der damit zum ersten Male zur augenblicklichen internationalen Lage öffentlich Stellung nimmt, fand starke Beachtung.

Sanktionsbeginn am 15. November?

dnb Genf, 1. November.

Der Arbeitsausschuß der Sanktionskonferenz hat sich Freitag nachmittag grundsätzlich auf den 15. November als Beginn der Durchführung der Wirtschaftssanktionen geeinigt. Dieses Datum wird aller Voraussicht nach von der Vollkonferenz am Samstagabend angenommen werden, womit die gegenwärtige Tagung beendet sein wird.

Vorher wird noch der rumänische Außenminister Titulescu Unterredungen mit den

französischen und englischen Vertretern haben, um diese auf gewisse Schwierigkeiten aufmerksam zu machen. Auch die Delegierten von Chile und Uruguay werden auf besondere augenblicklich gegebene Fälle hinweisen.

Die Angelegenheit der Clearingverträge soll am Samstag vormittag vom Arbeitsausschuß erledigt werden, und zwar auf der Grundlage des rumänischen Vorschlages, wonach die Länder mit aktiver Clearingbilanz gegenüber Italien ihre Guthaben innerhalb einer gewissen Zeit in Waren inllen demwandeln können.

Der juristische Ausschuß der Sanktionskonferenz hat die Antworten der Regierungen auf den Sanktionsvorschlag Nr. 1 (Waffen- und Rohstoffverbot) geprüft und festgestellt, daß dieses Verbot bereits von 43 Staaten durchgeführt wird.

Ägypten und die Sanktionen

Die Antwort an Genf.

dnb Genf, 1. Nov.

Von den über die Sanktionsvorschläge befragten Mitgliedern des Völkerbundes hat nach den Vereinigten Staaten nunmehr auch Ägypten geantwortet. Das vom 31. Oktober datierte Telegramm des ägyptischen Außenministers lautet: Die ägyptische Regierung hat grundsätzlich beschlossen, der Durchführung wirtschaftlicher und finanzieller Sanktionen im italienisch-ägyptischen Streitfall zuzustimmen und in den Grenzen des Möglichen die Maßnahmen auszuführen, die vom Völkerbund festgelegt werden.

Eine neue Herausforderung

Der „Times“-Vertreter in Rom zur letzten Rede Mussolinis

dnb London, 1. Nov.

Der „Times“-Vertreter in Rom nennt die letzte Rede Mussolinis eine neue Herausforderung des Völkerbundes. Der trotzig ton der Rede weise die Optimisten, die eine Regelung des Streites zwischen Italien und dem Völkerbund nahe glaubten, überaus zu haben.

Eden kommender Marine- oder Kriegsminister?

In dem liberalen „News Chronicle“ wird eine schon gestern vom „Star“ verbreitete Meldung übernommen, daß Eden möglicherweise in einigen Wochen aufsteigen werde, Völkerbundsminister zu sein. Ruher für das Marineministerium tröme er auch für das Kriegsministerium in Frage.

Auf dem Wege zum neuen deutschen Jugendrecht!

dnb Othenburg, 1. Nov.

In Othenburg begann am Freitag vormittag die erste große Versammlung der NS-Jugendorganisation. Die Tagung, die sich mit allen grundsätzlichen Fragen des künftigen deutschen Jugendrechts auf Grund der Vorarbeiten des Reichsanlages der Hitlerjugend befaßt, dauert vom 1. bis 3. November und wurde im Sitzungssaal des ehemaligen Landtagsgebäudes feierlich eröffnet. Neben die grundsätzlichen Ausführungen des Reichsjugendführers Rauber von Schinow werden wir noch berichten.

Katholische Stimme zu den deutschen Ministerreden

Rom, 31. Oktober.

Der „Osservatore Romano“ äußert sich, wie wir der „DAB“ entnehmen, zu den letzten Reden der Reichsminister Göring und Kerrl. Das Blatt schreibt zu der Rede Görings, sie habe besondere Befriedigung in katholischen Kreisen ausgelöst, da sie sich gegen die Versuche richtete, das Feindtum wieder zu beleben. Zustimmung äußert sich das Blatt auch zu der Rede Kerrls, die die Gewissensfreiheit vertrete. Der „Osservatore Romano“ spricht von der „Weisheit eines Regimes, das sich gegen die Liebertrübungen des Bolschewismus wendet“. Das Blatt schließt: „Wir befinden uns auf dem Wege eines gegenseitigen Verständnisses, denn das Feindtum ist in Deutschland fallengelassen worden.“

Oberst a. D. Thomsen Generalmajor der neuen Luftwaffe

dnb Berlin, 1. November.

Der Führer und Reichsluftmarschall hat mit dem 1. November 1935 Oberst a. D. Thomsen in Würdigung seiner geschichtlichen Verdienste um Aufbau und Führung der Luftstreitkräfte im Weltkrieg, zunächst als Feldmarschall 1915 bis 1916 und dann als Chef des Generalstabes des kommandierenden Generals der Luftstreitkräfte vom Oktober 1916 bis zur Beendigung des Krieges, zum Generalmajor unter gleichzeitiger Anstellung in der Luftwaffe befördert. Generalmajor Thomsen hat zur besonderen Verwendung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, General der Flieger Göring.

Rücktritt des Kaffeler Operndirektors

dnb Berlin, 1. November.

Bei der Wiederübernahme des Staatstheater Kassel in die staatliche Verwaltung hat der Operndirektor und stellvertretende Intendant Max Rippeil im Interesse der von dem preussischen Ministerpräsidenten angeordneten einheitlichen Führung des Gesamtbetriebes sein Amt zur Verfügung gestellt. Er ist bis zum Eintritt einer anderen leitenden Stellung zur Vorbereitung seiner weiteren Tätigkeit von den Verpflichtungen bei dem Staatstheater in Kassel entbunden.

Veranstalter u. Verlag für 1. Hauptausgabe, 2. Hauptausgabe, 3. Hauptausgabe, 4. Hauptausgabe, 5. Hauptausgabe, 6. Hauptausgabe, 7. Hauptausgabe, 8. Hauptausgabe, 9. Hauptausgabe, 10. Hauptausgabe, 11. Hauptausgabe, 12. Hauptausgabe, 13. Hauptausgabe, 14. Hauptausgabe, 15. Hauptausgabe, 16. Hauptausgabe, 17. Hauptausgabe, 18. Hauptausgabe, 19. Hauptausgabe, 20. Hauptausgabe, 21. Hauptausgabe, 22. Hauptausgabe, 23. Hauptausgabe, 24. Hauptausgabe, 25. Hauptausgabe, 26. Hauptausgabe, 27. Hauptausgabe, 28. Hauptausgabe, 29. Hauptausgabe, 30. Hauptausgabe, 31. Hauptausgabe, 32. Hauptausgabe, 33. Hauptausgabe, 34. Hauptausgabe, 35. Hauptausgabe, 36. Hauptausgabe, 37. Hauptausgabe, 38. Hauptausgabe, 39. Hauptausgabe, 40. Hauptausgabe, 41. Hauptausgabe, 42. Hauptausgabe, 43. Hauptausgabe, 44. Hauptausgabe, 45. Hauptausgabe, 46. Hauptausgabe, 47. Hauptausgabe, 48. Hauptausgabe, 49. Hauptausgabe, 50. Hauptausgabe, 51. Hauptausgabe, 52. Hauptausgabe, 53. Hauptausgabe, 54. Hauptausgabe, 55. Hauptausgabe, 56. Hauptausgabe, 57. Hauptausgabe, 58. Hauptausgabe, 59. Hauptausgabe, 60. Hauptausgabe, 61. Hauptausgabe, 62. Hauptausgabe, 63. Hauptausgabe, 64. Hauptausgabe, 65. Hauptausgabe, 66. Hauptausgabe, 67. Hauptausgabe, 68. Hauptausgabe, 69. Hauptausgabe, 70. Hauptausgabe, 71. Hauptausgabe, 72. Hauptausgabe, 73. Hauptausgabe, 74. Hauptausgabe, 75. Hauptausgabe, 76. Hauptausgabe, 77. Hauptausgabe, 78. Hauptausgabe, 79. Hauptausgabe, 80. Hauptausgabe, 81. Hauptausgabe, 82. Hauptausgabe, 83. Hauptausgabe, 84. Hauptausgabe, 85. Hauptausgabe, 86. Hauptausgabe, 87. Hauptausgabe, 88. Hauptausgabe, 89. Hauptausgabe, 90. Hauptausgabe, 91. Hauptausgabe, 92. Hauptausgabe, 93. Hauptausgabe, 94. Hauptausgabe, 95. Hauptausgabe, 96. Hauptausgabe, 97. Hauptausgabe, 98. Hauptausgabe, 99. Hauptausgabe, 100. Hauptausgabe.

Musikpolitisches Führertum

Es ist kein sehr häufiger Fall, wie wir ihn bei Peter Raabe erleben, nämlich, daß tiefste Künstlerqualität sich mit überzogener geistiger Qualität paart. Man muß Raabe in seinen Proben erlebt haben, um den Reichtum und die immer lebendige Frische seines Geistes, verbunden mit einer unheimlichen Schlagkraft seiner Worte, voll zu bemerken. Ein Niederschlag dieses reichen Geistes hat uns Raabe gegeben in seinen mannigfach vertauten Aufsätzen zur Musikpolitik und in seiner zweibändigen Musikbiographie. In ihnen sind Erkenntnisse und Worte tiefer Einsichten verborgen, die zu geistiger Führerschaft in Sachen deutscher Musik eindeutig legitimieren.

Wojung: Das Wort: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ ist für den Staatsmann so bindend wie für den Dichter. Die Geschichte lehrt, daß dem Sturz der Völker immer der Untergang ihrer Kultur vorherging. Sie lehrt übrigens auch, daß das Einzige, was von den Völkern übrigbleibt, die Zeugnisse ihrer Kultur sind. Was wir von den Ägyptern, den Assyrern, ja auch von den Griechen und Römern wissen, ist nur das, was ihre Künstler geschaffen, ihre Denker gedacht, ihre Geschichtsschreiber überliefert haben. (Die Musik im Dritten Reich, „Zeitschrift für Musik“, 1934, Heft 7, Seite 700.)

Ueber die Bedeutung des musikalischen Schrifttums schreibt Raabe: „Die Geschichte der Kunst ist die Geschichte der Künstler. Wer die Kunst fördern will, muß die Künstler schützen. Die Kunst ist aber nicht um ihrer selbst willen da, sondern um des Volkes willen.“

Woll sie diesem Volke so nahe treten, wie es ihr möglich ist, so darf das Urteil des Volkes nicht getrübt werden. Andererseits ist diesem Volke Belehrung auf dem Gebiete der Kunst oft nötig und nützlich. Das Schrifttum, das in verständlicher Form die Essenzlichkeit über Wesen und Wert von Kunstwerken und Kunstleistungen aufklärt, gleichgültig ob es durch Bücher oder durch Zeitungsartikel geschieht, hat nicht nur seine Berechtigung, sondern muß als durchaus willkommen bezeichnet werden. (Vom Neubau deutscher musikalischer Kultur, „Zeitschrift für Musik“, Sonderdruck März 1934, Seite 1.)

Die Freiheit der Kunst bleibt nach Raabe in Geltung: „Die Grundbedingung für alles geistige Schaffen ist die Freiheit. Es versteht sich von selbst, daß der Begriff der Freiheit nicht gleichbedeutend ist mit dem der Schrankenlosigkeit. Es ist aber nötig, einmal daran zu erinnern, daß die Freiheit des Geistes kein, wie es mit einem unerschütterlichen und abgegrenzten Fremdwort heißt, „liberalistischer“ Vergangenheitbegriff ist, sondern die von allen Zeitumständen, nach von den heiligsten und feierlichsten, unabhängige Grundbedingung der Menschennatur und in der Kunst die Lebenskraft, in der allein sich der Einsame entwickeln kann, er, der sich von allen anderen unterscheidet, weil er so sagen hat, was keiner je ohne ihn und nur der Einsame kann weislich werden. Die Taten der Meister aber sind die Grundbedingung aller Kultur.“

Vielleicht allerdings nur Raabe, die die Geschichte der Kunst nicht kennen, glauben, die Kunst eines Zeitalters sei der Spiegel dieser Zeit, in ihr

verkörpere sich die Weltanschauung und die Weltverfassung der Menschen, die zur Zeit der Entstehung des Kunstwerkes leben. Ein, wenn auch noch so flüchtiger Blick in die Geschichte der Kunst zeigt, daß es nie so gewesen ist.

Mit welcher Gewalt setzte 1789 die französische Revolution ein, mit welcher Geschwindigkeit überflutete die Ideen, die ihr zugrundeliegen, die französischen Grenzen und schenken sich in den Köpfen der Bewohner von ganz Europa fest! In Wien aber sah Mozart und schrieb seine einzige Operette „Leut fan tutte“ und erfüllte sie mit der beschwingeltesten und schönsten Musik, die je für einen solchen Text geschrieben worden ist.

Und nun von der Zeit zu sprechen, die wir keltener noch selbst miterlebt haben: es hat kaum eine müßigere Zeit gegeben als die achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Man braucht sich die Strahlenkammer anzusehen, die damals gebaut worden sind, um so zu schauen, es war wirklich eine Zeit behäbig-latter Epischbürglichkeit. In Wien aber schrieb in jenen Jahren der alte Brudner, der von der Welt nichts wußte und auch nichts wissen wollte, seine 7., 8. und 9. Symphonie, Offenbarungen des Geistes, die erst lange Zeit nach ihrem Entstehen begriffen werden konnten. (Vom Neubau deutscher musikalischer Kultur, „Zeitschrift für Musik“, Sonderdruck März 1934, Seite 1-2.)

In all diesen Worten berührt sich (schon der feine und überlegene Lebensphilosoph, Raabes schönster philosophischer Ausdruck ist wohl folgender: „Reizt Leben“, Stuttgart 1931, Seite 147 bis 148): „Man kann die Menschen einteilen in laute und stille. Damit soll nur etwas — allerdings Entschuldigendes — über ihre Art, nicht aber über die Güte dieser Art gesagt werden. Die Lauten

sowohl wie die Stillen können Menschen den höchsten Wert und höchsten Wegung sein.“

Kamenlich unter den Weltweisen finden sich die Lauten, in dem hier gemeinten Sinne des Wortes, häufiger, als meistens angenommen wird. Das kennzeichnende Beispiel eines solchen Weisen ist Fausts Hamulus Wagner. Er zeigt, wie diese Art von Menschen das Wissen um des Genußnehmens willen schätzt und liebt. „Ist mir weis ich viel, doch möcht ich alles wissen.“ Der Ueberlegene will gar nicht alles wissen. Im Gegenteil. Er hält nach Möglichkeit alles kleine, alles Abseitsliegende von sich fern, um dem, was ihm von Welt ist, in sich Raum bieten zu können. Die aber von der Art des Hamulus Wagner sind alles weisend wert.

Istt gehörte auch nicht zu den Stillen. Die wäre das möglich gewesen bei dem Virtuosen seiner Art und dem Verkämpfer einer neuen Ausrichtung, dem es eilte, einem Herz von Feinden zum Trotz dem als recht Erlaubten Geltung zu schaffen! Aber er war eben groß, und wenn er mit erhobenem Stimme zur Welt sprach, sei es als ausübender Künstler, sei es als Schaffender, so galt es einer großen Sache. Auf alle Fälle gehörte er nicht zu den Lauten. Die seinen Sinn für die Stille haben. So manches Verdammte in seiner Musik läßt erkennen, wie er sie an sich heranzugelenken verstand.“

In all diesen Worten leben wir einen geistigen Charakter sich fundum, der Waas in die Reihe der großen musikpolitischen Führer anreihbar. Weit und stark stellt, der sich ohne weiteres Vertrauen erlangt, und zwar nicht nur unter den Volksgenossen derselben Nation, sondern auch darüber hinaus in aller Welt, wo man noch empfänglich ist für das Friedenwert der heiligsten Himmelstochter, des Musik.

Der Tod in Volksglaube und Volksbrauch

Der Volksglaube um den Tod und die daraus erwachsenen Sitten und Bräuche gehen zumeist bis in die älteste Zeit zurück. Christentum und Auffklärung und Kultur haben hier weniger als auf anderen Gebieten im Norden und nördlichen Mittel- und Ostdeutschland die alte, in das Geheimnisvolle Grenzland der Natur, in das kein Mensch und keine Erfahrung vordringen kann. Religiöser Offenbarungsglaube hat da dem Volk ein neues Ziel gesetzt, hat neues Brautum hinzugenommen, aber für das erfahrungswidrige ist Raum genug geblieben, das Volk zu bewahren und fortzuspinnen. Das war und ist um so eher möglich, als der Volkstanz überall und immer auf der gleichen Grundlage beruht. Der Glaube an das Weiterleben, an die Unsterblichkeit der Seele ist allgemeine und ständige Grundlage, der Wille, dem Verstorbenen zu glücklicher Ruhe zu verhelfen und dadurch auch selbst getröstet und beruhigt zu werden, bleibt das Hauptziel. Dazu tritt das Bedürfnis, womöglich dem Toten ein ehrendes Andenken zu bewahren, und endlich hier und da das Bestreben, durch Vermittlung der nun raum- und zeitlosen Seele ein wenig den Vorhang, der das Menschendasein von der Unendlichkeit trennt, zu heben.

Fühlt man seine Zeit gekommen, legt man sich ruhig zum Sterben. Es wird von Bauern berichtet, die ihre Angehörigen vom Sterbebett weg in die Erntearbeit schickten, da das Sterben allein, die Ernte aber nur mit Arbeit vor sich gehen könne. Man ist um so gefasster, wenn schon Vorzeichen den Tod angekündigt haben. Dahin gehören das Erscheinen von Rauschen am Fenster, das unbegründete Geheul von Hunden, das unruhige Verhalten der Stalltiere in der Nacht, der Traum des Kranken von einem Verstorbenen, der ihm nahe verbunden war u. dgl. m. Wenn der Geheilte zur letzten Tröstung erscheint, begleitet ihn auf diesem Gange, wer immer abkömmlich ist. Am letzten Abend wartet dann die Schar vor der Tür, bis die Aussprache beendet ist.

Nach sehr altem Brauch soll das Abscheiden der Seele auf der Erde stattfinden. Der Körper wird der Mutter Erde zurückgegeben, aus der er gebildet war. Dies Schmelzsteinchen erleichtert den Tod. Böns berichtet von einem alten Heidebauern, der sich vor dem Ende mit seinem Strohsack aus dem Bett haben ließ. Eine Art dieses Brauches stellen die bairischen Totenbetten dar, wie sie besonders im bairischen Wald üblich sind. Da wird die Leiche sofort nach erfolgtem Tode auf ein glattes Brett zu ebener Erde gelegt. Später beschrieb man es mit Namen und Daten, demalst es sinnbildhaft und stellt es dann an einem belebten Punkte der Umgebung auf, möglichst da, wo der Tote oft gewandelt hat. Es soll die Vorübergehenden um ein Gebet bitten und an den eigenen Tod mahnen.

Der letzte Wunsch gilt als heilig und wird erfüllt, wenn es irgend menschlichmöglich ist. Das ist ein Ausdruck der Ehrung für den Verstorbenen und wird überall als selbstverständliche Pflicht geachtet. In manchen Gegenden erleichtert man dem letzten Wunsch noch dadurch besonderes Gewicht, daß man sich bei ihm an die „letzten Worte Jesu“ erinnert, oder daß man herkömmlich glaubt, an die Ausführung des letzten Willens sei die Ruhe der abgehenden Seele geknüpft.

Bedenklich für die Angehörigen ist es, wenn der Tod bei abnehmendem Monde eingetreten ist. Das wird als Zeichen des Schicksals aufgefaßt, daß es nun mit dem Wohlstand der Familie abwärts gehen werde. Man sucht dieser Entwicklung vorzubeugen, indem man dem Toten reichlich goldenen Schmuck oder Münzen ins Grab mitgibt. Beliebter Volksglaube hängt nach.

Sofort nach dem Verstorbenen werden die Fenster weit geöffnet, die Spiegel verhängt, man zerlegt das Bettgebet des Toten und hilft den Stuhl um, auf dem er am liebsten gesessen hat. Die Seele soll freien und ungehinderten Ausgang haben. Ein glänzender Spiegel könnte sie betören, der bekannte Stuhl sie zum Verweilen einladen, die Wandschüssel aber wird der Seele geföhrt, wenn sie noch weilt. Heuchelt sie den Hand der Seele ein, Wieder älteste Vorstellungen!

Die Kunde, daß jemand dahingegangen ist, verbreitet sich rasch durch den Ort. Die Nachbarn helfen sich gegenseitig zur Hilfeleistung zur Verfügung. In Westfalen nennt man sie deshalb die „Trafnachbarn“. In Tirol läuft der Beamte des Dorfes zu allen Bekannten und sagt für einen bestimmten Lohn das Unglück an.

Eine eigenartige, für die deutsche Naturliebe bezeichnende Sitte ist es, daß in vielen Gegenden der Tod auch dem Vieh im Stall, dem Hunde und den Vögeln, sogar den Blumen im Garten angelegt wird. Wenn der Blutstropfen dem Verstorbenen die Augen zugeht hat — in Siebenbürgen mit den Worten: „Nun ruhe wohl bis auf den jüngsten Tag!“ — geht er in den Stall und verkündet: „Euer Herr und Vater ist verstorben.“ Darauf müssen die Tiere ihren Stand ändern, damit der Tod, der noch umgibt, sie nicht erlaßt. In Westfalen wird vor dem Hirschenstand gesprochen:

Imme, Imme, min Heer is dot,
nu bliem di mi in mine Roof!

In Teilen Schlesiens teilte man das Unglück auch den Bäumen mit. Es ist anzunehmen, daß dies „Anlagern“ an Tiere und Pflanzen gerichtet, ursprünglich aus dem Glauben erwachsen ist, daß die Seelen der Verstorbenen sich gern darin für längere Zeit aufhalten. Das mag auch der Grund gewesen sein, daß man ehemals Baumstämme mit auferstehender Hand dekorierte. Wenn nun das „Anlagern“ sich gehandelt hat, obwohl sicher seit Jahrhunderten niemand mehr „besetzte“ Tiere und Pflanzen für möglich hält, so ist der Grund in dem Bewußtsein des bäuerlichen Gemütes mit all seiner lebenden Umgebung zu suchen. Bekanntlich doch beispielsweise das Vieh auch an Heilkräutern ein besseres Futter als gewöhnlich vorliegt.

Die Leiche wird im Sterbezimmer im offenen Sarge aufgebahrt. Die „Trafnachbarn“ sind da-

bei beihilflich. Beim Räben des Totenhemdes darf nicht gewinkt werden, die Fäden soll man ohne Knoten hindurchziehen — sonst bleibt der Tod im Hause und holt sich in nächster Zeit ein weiteres Opfer. Tränen tun nur in mäßiger Menge der Seele wohl. Das wunderbare Märchen vom „Tränenströgen“ zeigt, wie das Schicksal dem Trauern und Weinen dem Verstorbenen Plage schafft. Vor allen Dingen dürfen die Tränen nicht auf die Leiche selbst fallen. Dieser Volksglaube mahnt zu heiliger Selbstbeherrschung und hilft, den Innern Halt wiederzugewinnen. — Man gibt dem Toten ein Gebetbuch oder den Rosenkranz in die Hände und faltet diese. Zur Seite legt man ihm gern die Bibel.

Das Begräbnis selbst ist für die Dorfgemeinschaft eine ganz große Angelegenheit. Wer irgend abkömmlich ist, läßt es sich nicht nehmen, das letzte Geleit zu geben. Grundständig findet die Bestattung am Vormittag statt.

Berwandte oder Freunde erweisen dem Verstorbenen den letzten Liebesdienst, daß sie ihn auf ihren Schultern zur Kirche und von da zum Friedhof tragen. Der Sarg muß Stube und Haus verlassen, daß die Flügel der Leiche nach vorn liegen, sonst bleibt die Seele und verbleibt der Tod nicht draußen. Aus dem gleichen Grunde wird zugleich die Haustür hinter den Leidtragenden geschlossen, und ein Diensthote geht hinter dem Zuge einen Eimer Wasser aus. Dieser Brauch ist

neuzeit, und erst dann soll die Erdbegräbnis erfolgen.

Das Andenken des Toten wird in höchster Ehrung gehalten. Am Grabhügel pflanzt man Farn und Lebensbäume, die Sinnbilder der Unsterblichkeit. Man achtet, daß ständig einige Blumen darauf blühen. Als schweres Vergehen gilt es, Blumen von einem Grabe zu brechen, denn diese gehören dem Toten. In Tirol bildet man bald nach dem Begräbnis aus Halmlinde auf dem Hügel ein Kreuz. Schlägt dies mit frischen Trieben aus, dann steht man das als Zeichen an, daß die Seele im Himmel weilt. Der Gedächtnisstein enthält immer einen Spruch, der die Jenseitsfahrt auf ein glückliches Wiedersehen in der Ewigkeit auspricht.

Einige Tage des Jahres sind dem besonderen Gedenken der Verstorbenen gewidmet. An ihnen treffen sich Verwandte und Freunde am Grabe, schmücken es aufs neue und verwahren dann ein Stübchen im Erinnerungsgespräch miteinander. Das ist jedesmal der Tag der Wiederkehr des Todes, dann das Toten- oder Allerseelefest, endlich nach den Gegenden verschieden der Heiligabend oder der Jahresabschluss.

Das große Sterbegedenken im Herbst, dem Laufe der Natur angepaßt, war bereits den alten Germanen bekannt; da brachten sie für die Hingegangenen ihre Opfer. Seit Einführung des Christentums werden die Gräber gesegnet, die Gemeinde betet für das Seelenheil aller auf dem Friedhof Ruhenden, und die Angehörigen zünden auf „ihren“ Gräbern Kerzen oder Kerzen an, die Sinnbilder des „ewigen Lichtes“.

In der Pfalz meint man, es tämen die Seelen der Abgehenden und sehen sich auf die Gräber, bis die Dämmerung hereinbricht. Im Egerland zündet man des Abends eine Wachskerze an, und die versammelte Familie betet in ihrem Schrein für das Seelenheil der verstorbenen Verwandten, bis das Licht heruntergebrannt ist. In Tirol wird ein „Allerseelentuchen“ gebastet. Bei der Mahlzeit wird für die Verstorbenen mitgedacht, ihr Teil dann später den Armen geschenkt. In der Pfalz wird dieser Allerseelentuchen in großer Menge hauptsächlich für die Armen hergestellt, die sich schon lange vorher auf den guten Tag freuen. In diesem Brauch steht sicher der Gedanke des Totenopfers, herrlich zum „guten Wert“ verändert; der „Wiederklang“ für „Arme“ und „für arme Seelen“ steht ihn in der Volksglaubensauffassung.

Zu Heiligabend oder Silvester besteht in Südwestdeutschland die Übung, besonders auf Kindergräbern ein Christbäumchen aufzustellen zu lassen. Ein Knabenchor singt inmitten des winterlichen Friedhofs dazu einige der traurigsten Weihnachtslieder. Natürlich liegt die Annahme zugrunde, daß die Kinderseelen an diesem Tage gern zur Erde zurückwänden, daß sie sich da auf ihr Grabhüglein setzen, das ihren Körper enthält. Die Weihnachtskreuze sind die größte Kindersehnsucht, und die möchte man auch den so früh Genommenen nicht verlagern.

Am Totengedächtnistage kehren nach alter Auffassung die Seelen auf die Erde zurück. Sie verweilen zunächst auf dem Friedhof und prüfen, ob man ihr Andenken in Ehren hält. Wenn sie dort Angehörige und Freunde antreffen, wenn sie das Grab schon geschmückt finden, freuen sie sich. Dann schweben sie an die Stelle ihres Wirkens, schauen nach dem Rechten und Überzeugen sich, ob ihr letzter Wille eingehalten sei. Ist die Seele mit den vorgefundenen Verhältnissen unzufrieden, dann wendet sie sich wohl zur Nacht bei den Verantwortlichen und mahnt sie um traurigstem Gesicht an ihre Pflicht.

Immer wieder sehen wir, das Volk hält das Diesseits und das Jenseits, die Welt der Menschen und die der Seelen nicht für unüberbrückbar getrennt. Wer einmal auf Erden gelebt hat, dem bleibt auch nach dem Tode noch soviel Kraft des Fleisches und Blutes haften, daß er dem Bannkreis des Irdischen und Menschlichen niemals ganz enttrübt wird. Die Fäden spinnen sich von den Welten hinüber und herüber. Wir können Nachrichten geben, Freude betreiben, helfen — sie danken, mahnen, kummern sich immer noch um Menschenschicksal, das ihnen auf Erden am Herzen gelegen hat, sie bitten um unsere Hilfe und wollen nicht vergessen sein. Eine besondere Erwähnung ist es den Seelen, wenn man ihre Andenken in der Familiengemeinschaft noch hält und sie bei Familienangelegenheiten, auch bei freudigen, ehrt. So ist die Kirchweih am Sippentag, und ein Hauptpunkt an ihm besteht darin, daß man mit allen erschienenen Verwandten die Gräber der Angehörigen aufsucht und schmückt. In Böhmen widmet man sogar den Toten die erste Stunde des Kirchweihfestes, die „goldene Stunde“. Das junge Volk ist veranlaßt, über eine Stunde lang bleibt bei getragener Musik im Saale alles ruhig, und in der Mitte der glatten Fläche brennt auf hohem Leuchter eine Adventskerze zum Gedächtnis der Verstorbenen.

Reich sein, heißt schuldig sein. Das Schuldverhältnis trägt jedermann in sich. Wie Schuld aber muß geküht werden. Ist dies nicht während des Lebens geschehen, dann muß die Seele nach dem Tode noch büßen, ehe sie zur Ruhe und Seligkeit gelangen kann. Uralt ist diese Auffassung, das Christentum hat sie abgemildert und vertieft.

Das große Rätsel Tod schwebt über allem, was da atmet. Einmal kommt für jeden die Stunde, da seine Seele sich aus der Hülle ihres Leibes und aus der sichtbaren Gemeinschaft der Menschen und der Menschenwelt löst. Dann wird vollzucht auch die eigene Seele die Hilfe der Jüdischen Gebrauchen. Dieser Gedanke, der letztlich alles, was lebt, gelebt hat und leben wird, eine große Gemeinschaft sein läßt, verbunden zu Hilfe und Heil, dieser Gedanke macht den Volksglauben und die Volksbräuche um den Tod unsterblich.

Kurz: Gebhardt, S. 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.



Arch. H. Kippel

**Der Tag ging regenschwer und sturmbewegt,
Ich war an manch vergessenen Grab gewesen.
Verwittert Stein und Kreuz, die Kränze all,
Die Namen überwachsen, kaum zu lesen.**

**Der Tag ging sturmbewegt und regenschwer,
Auf allen Gräbern froh das Wort: Gewesen!
Wie sturmesst die Särge schlummerten,
Auf allen Gräbern laut es still: Gewesen!**

Dieses von Cilencon.

Zu häupten brennen zwei Kerzen, Sinnbilder des „ewigen Lichtes“, das der Seele man leuchten soll. — Während der Tage der Aufbahrung weilt ständig eine Totenwache am offenen Sarge. Sicher sollte diese ursprünglich durch ihre Anwesenheit die Seele fernhalten, wenn sie verlustet, zurückzukehren. Denn nach alter Meinung bleibt die Seele gern in der Nähe ihrer Hülle, solange diese noch über der Erde weilt — doch bringt sie nur Leid und Plage, wenn sie im Sterbezimmer sich einstellt. Jetzt tröstet die Totenwache die Hinterbliebenen, unterhält sie mit Erzählungen aus dem Leben des Verstorbenen, betet auch für die Seelenruhe.

Wie zum Begräbnis werden in der Wirtschaft nur die allernotwendigsten Arbeiten verrichtet, es ist eine geheiligte, stille Zeit. Es dürfen auch keinerlei Gegenstände aus dem Hause geliehen werden, denn diese würden dem Empfänger für die nächste Zukunft den Tod bringen. Die Uhr, die etwa im Sterbezimmer hängt, muß angehalten werden, der Atem der Ewigkeit und Zeitlosigkeit weht.

Am Tage des Begräbnisses wird in Nordwestdeutschland das Grab, auf dem der Tod erfolgt ist, verbrannt. Wahrscheinlich meinte man, die reinigende Kraft des Feuers der Seele zuzuwenden zu können. — Ebe der Sarg geschlossen wird, legt man dem Verstorbenen einige Gaben bei, die er in Lebenszeiten besonders geliebt hat, einen Ring, ein Bild, auch wohl eine Tobakspfeife oder einem Kinde eine Puppe oder sonstiges Spielzeug. Als großes Indogermanisch mutet der Brauch an, einem gestorbenen Mann etwas Geld, Ramm und Schermesser mitzugeben. Das gleiche treffen wir schon in der Boyzzeit oder bei den Griechen an, wo man dem Führergötzen für die Ueberfahrt zur Unterwelt mitgab.

in Mittels- und Nordwestdeutschland heimisch. — Der Trauerzug bewegt sich, auch wenn es ein Umzug ist, auf der Hauptstraße zunächst langsam der Kirche zu. Dort findet ein Gedächtnisgottesdienst und die Einsegnung der Leiche statt. Der Friedhof ist zumeist der „Richtof“, er liegt in unmittelbarer Nähe des Gotteshauses.

Nach der Rückkehr der Trauergesellschaft findet der Reichenschaus statt. Dieser wird nach überkommenem Glauben als eine Art Opfer für die Seele des Verstorbenen aufgefaßt. Deshalb laßt man möglichst viel Menschen zu Gast, und deshalb laßt man ihnen sehr reichlich Speise und Trank vor. Man verbringt die Stunden mit Erzählungen und auch Scherzen aus dem Leben des Hingegangenen. Selbst eine mäßige Heiterkeit ist nicht verboten, denn man will tun, als wäre der Tote noch unter der Gesellschaft. Und ist er nicht wieder da? Weil man mit dieser Mäßigkeit rechnet, daß man einen Fisch frei gelassen, hat man einige große Leinwandstücke aufgehängt, in denen die Seele unverletzt bliebe, und deshalb trinkt man auch ab und zu, zum leeren Maße hingewandt, dem Toten „Rinne“, d. h. ein Gedenken in Liebe. Eine „schöne Leiche“, bei der viel gegessen, erzählt und „Rinne“ getrunken wird, ist der Seele, die sicher in der Nähe weilt, angenehm.

Die nächste Zeit nach dem Begräbnis ist im Andenken an den Verstorbenen noch heilig. Dieser soll merken, daß er nicht zu schnell vergessen ist. Vor allem sollen nicht schon bei frühem Grabe Streichhölzchen unter den Erden ausbrechen. Deshalb will die ehrwürdige Liebeslieferung, daß noch vier Wochen nach der Bestattung in Wirtschaft und Haus alles beim Alten bleibt. Dann folgt ein Gedächtnismahl, die Erinnerungen werden er-

Bearbeitet von: Margarete Zänhoff, Nordhorn.

Aus Nah und Fern

Der Fremdenverkehr Badens im Sommer 1935

(Mitgeteilt vom Stat. Statist. Landesamt.)

Der Fremdenverkehr unseres Landes hat im vergangenen Sommerhalbjahr dank der Bemühungen der nationalsozialistischen Regierunqsstellen eine

überaus erfreuliche Aufwärtsentwicklung

genommen. Das badische Fremdenverkehrsgewerbe darf infolge dessen einen Erfolg für sich buchen, der den des vorjährigen Sommers nicht nur erreicht, sondern bei weitem übertrifft.

Wenn auch bei den Erhebungen des Statistischen Landesamtes vorläufig nur 40 badische Fremdenorte erfasst wurden, so darf diesem Ausschuss aus der Gesamtstatistik doch repräsentative Bedeutung beigemessen werden insofern, als diese Teilstatistik gerade die typischsten Seilbäder, Luftkurorte und sonstige bedeutende Fremdenzentren unseres Landes wie Freiburg, Heidelberg, Konstanz umfamt.

Insgesamt sind in diesen 40 Berichtsorten während des diesjährigen Sommers, d. i. vom 1. April bis Ende September 1935, nicht weniger als 839 303 Fremde in Hotels, Gasthöfen, Pensionen, Erholungsheimen, Sanatorien und dgl. abgestiegen.

Besucher von Jugendherbergen und Kassenquartieren sind hierbei nicht eingerechnet. Ebenso konnten Personen, die bei Privat-Zimmervermietern untergebracht waren, nur zum Teil statistisch erfasst werden. Im Vergleich zu den Ergebnissen des Vorjahres war jedoch ein Mehr von 121 568 Fremden oder, anders ausgedrückt, eine Steigerung um 16,9 v. H. festzustellen.

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei den Uebemachtungen, deren Zahl einen Einblick in die Aufenthaltsdauer der Fremden gibt. Die ermittelten 3 190 014 Fremdenübernachtungen übersteigen die Uebemachtungsstatistik der letztjährigen Sommerperiode um 447 116 oder um 16,4 Prozent. Man vertritt wohl kein Geheimnis mit dem Hinweis, daß an dieser erfreulichen Zunahme ein wesentliches Verdienst der Organisation „Reise durch Freude“ zukommt, die durch zahlreiche Urlaubszüge einen überaus starken Besucherstrom unseren Fremdenplätzen zugeleitet hat.

Eine besondere Beachtung verdient der Fremdenverkehr aus dem Ausland. Denn dieser ist handelspolitisch ein überaus wichtiger Faktor geworden, der deshalb sorgfältigster Beobachtung und Pflege bedarf. Im ganzen sind in den vierzig Berichtsorten 136 512 Ausländer gezählt worden, 18 725 mehr als im Sommerhalbjahr des Vorjahres. Kennzeichnend für die Steigerung ist mit 15,9 Prozent etwas hinter der allgemeinen Erhöhung von 16,9 Prozent zurückbleibt, so wird man mit diesem Ergebnis doch wohl zufrieden sein dürfen. Die Ausländerübernachtungen sinken in der Zunahme bei Betrachtung des Gesamtbildes ebenfalls etwas zurück. Immerhin sind sie aber um 47 427 oder um 11,7 v. H. auf insgesamt 453 694 Uebemachtungen angestiegen.

Besonders bemerkenswert ist die starke Aufwärtsbewegung des Fremdenverkehrs in den größeren Städten,

so in Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Mannheim, aber auch in Weinheim. Die Zunahme in den Fremdenankünften der 9 in Betracht kommenden Städte betrug gegenüber dem Sommer 1934 durchschnittlich 21 v. H., bei den Uebemachtungen sogar 22,3 v. H. Auch die Ausländerzahlen haben sich über den allgemeinen Anstieg hinaus erhöht, nämlich bei den Ankünften um 21 v. H. und um 18 v. H. bei den Uebemachtungen. Beachtlich sind vor allem die hohen Steigerungsziffern bei Freiburg und Konstanz. Diese beiden Städte beherbergen gegenüber dem Vorjahr um rund 40 v. H. mehr Fremde, Konstanz konnte sogar eine um 55 v. H. höhere Uebemachtungs-ziffer melden.

In den 9 wichtigsten Seilbädern unseres Landes, nämlich in den Thermenbädern Baden-Baden, Badenweiler und Bad Arolzingen, den Städtbädern im Rendol und

Der weiße Tod

Am Mailand, 1. November. Im oberen Ahrntal in Südtirol war eine Abteilung italienischer Grenzsoldaten durch die starken Schneefälle der letzten Tage vom Tal abgeschnitten worden. Eine Patrouille von sechs Zollbeamten war zur Hilfeleistung aufgestiegen und hatte schließlich die Grenzsoldaten zu Tal bringen können.

Bei dieser Rettungsaktion stießen die Zollbeamten auch auf vier Almbauern, die halb im Schnee begraben lagen. Einer der Bauern war bereits erfroren. Die drei noch Lebenden konnten von der Patrouille zu einer Schutzhütte gebracht und dort gelabt und gestärkt werden. Die Almbauern berichteten, daß sie auf dem Wege nach Desterreich, wohin sie Vieh von den Almen zu Tal hätten führen wollen, von Schneefällen plötzlich überrascht worden seien.

Anliebsgebiet, sowie in den Seilbädern Bad Dürheim, Bad Kuppenau und Donaueschingen hat sich die Zahl der angekommenen Fremden im Durchschnitt um 13,6 v. H., die der Uebemachtungen um 13,9 v. H. verbessert. Der Ausländerverkehr weist jedoch in diesen Badeorten mit wenigen Ausnahmen einen Stillstand, wenn nicht gar einen leichten Rückgang auf.

In den 22 von der Statistik erfaßten Luftkurorten und Sommerfrischen im Schwarzwald, Odenwald und am Bodensee betrug die Zunahme der Fremdenankünfte allerdings nur 9,3 v. H., dafür aber die der Uebemachtungen 14,5 v. H. Dabei fällt der verhältnismäßig sehr starke Ausländerverkehr besonders auf, der bei den Ankünften eine Steigerung von 15,3 v. H., bei den Uebemachtungen sogar um 24 v. H. gebracht hat. Die höchsten Fremdenziffern aller

Ein badischer Bauer rettet englische Flieger

Am Neunkirchen (bei Rosbach), 1. November. Zu der schon gemeldeten Retterung zweier englischer Flieger bei Neunkirchen meldete der Frankfurter Vertreter des englischen Nachrichtenbüros Neuter hierzu, daß diese auf dem Rückflug von Wien über Budapest, München, Frankfurt nach London in der Nähe der Ortshof Neunkirchen am Dienstag vormittag im Nebel bei dichtem Nebel die Sicht verloren und daher gezwungen wurden, auf badischem Boden niederzugesinken. Das Flugzeug ging in einer Wiese nieder und rollte dann in einen Aker, wo es sich auf den Kopf stellte, so daß der Propeller und ein Rad zerbrach, die beiden Flieger aber wie durch ein Wunder völlig unversehrt davonkamen. In dem Neuterbericht heißt es dann wörtlich weiter: Einem Flieger badischen Bauern verdankt die beiden Engländer ihr Leben. Wie der Bauer sah, wie das Flugzeug im Nebel freiste, um einen günstigen Landungsplatz zu suchen, lief er schnell in sein

Ruffkurorte mit über 100 000 Ankünften wie in Weersburg, Ueberlingen und Triberg auf, die meisten Fremdenübernachtungen (über 100 000) St. Blasien und Hinterzarten.

Wie immer zog es auch in diesem Sommer wieder die Fremden zumeist nach Heidelberg, das mit 129 710 gemeldeten Fremden an erster Stelle steht, gefolgt von Konstanz (109 803), Freiburg (109 583), Baden-Baden (85 304), Mannheim (59 724), Karlsruhe (53 573) usw. Ein anderes Bild ergibt sich bei Betrachtung der verschiedenen Uebemachtungs-ziffern: Nach Baden-Baden, das mit 519 067 Fremdenübernachtungen die Spitze hält, folgen in größerem Abstand Badenweiler (229 321), Freiburg (226 613), Heidelberg (211 019), Konstanz (205 256), Bad Dürheim (187 463), das diese hohe Zahl vornehmlich seinen verhältnismäßig zahlreichen Kinder- und Erholungsheimen verdankt. Besonders starken Ausländerzuflusses besaßen die Städte Freiburg und Konstanz, sowie die Seilbäder Baden-Baden und Badenweiler, von den Luftkurorten Titisee und Triberg.

haus, holte ein weiches Bettuch und legte es mitten auf die Wiese. So konnten die Engländer gut landen und die Beschädigung ihres Flugzeuges geschah erst beim Auslaufen im weichen Ackerboden hinter der Wiese. Dieses weiche Tuch ist ein internationales Zeichen für Notlandungen. Am günstigsten ist es natürlich, wenn zwei Läufer in Form eines lateinischen T gegen die Windrichtung gelegt werden, weil ja das Flugzeug gegen den Wind landen muß.

Der badische Bauer verdient höchstes Lob und zum mindesten eine Anerkennung durch die britische Regierung. Wahrscheinlich gehört er einem Luftfahrerverband an oder war sogar selbst bei den Fliegern. Leider war sein Name bei Abgang dieses Depesche noch nicht zu ermitteln. Die englischen Flieger haben die Tat des Bauern in ihrem Bericht an den britischen Generalstab in Frankfurt/Main ganz besonders gelobt.

Nichtstift

in der Freiburger Universität

Am Freiburg, 1. Nov. Am 10. Juli 1934 entstand aus unbekannter Ursache in der Universität Freiburg i. Br. ein Schadenfeuer, das den Dachstuhl und das Obergeschloß in Mitleide zog. Heute ist das Gebäude im Rohbau samt dem neuangelegten Stachwerk fertig und überdacht. Nur die neue Kuppel fehlt noch. Auf dem Hof prangt der geschmückte grüne Nischenbaum. Der Wind weht jetzt von der Höhe des Gebäudes ungehindert über die umstehenden Häuser hinweg zu den Höhen des Schwarzwaldes, des Kaiserstuhls und der Vogesen hinüber und bietet auf der Schloßbergseite eine wundervolle Aussicht auf die Stadt.

Zu dem Nichtstift am Donnerstag hatte sich die Arbeiter- und Unternehmerschaft mit den Dozenten und den Vertretern der Studentenschaft vereinigt und Staat, Gemeinde, Partei und sonstige Freunde zu dem Festakt gebeten, der in den alten Formen sich im Ruppelraum abspielte. Es sprachen Kräfte Geistes für die Unternehmer, der Baumeister Professor Billing-Karlsruhe, der auch den ursprünglichen Bau errichtet hat, Rektor Professor Kern und für die badische Unterrichtsverwaltung Ministerialdirektor Franz-Karlsruhe. Der Feiertag folgte ein kameradschaftliches Beisammensein in den freundlichen und hellen Räumen der Mensje.

Hochwasser und Fischerei

Am Wehrhätt (bei Rehl), 1. Nov. Das überaus hohe, knaull gefüllte Hochwasser der Aargau, das Vorgebiet und Aargauwiesen weithin überflutete, hat auch die Fischereijagd auf den Wan gesteuert. Den ganzen Tag waren die wiesigen Fischer mit ihren Reggen unterwegs, um die am Ufer stehenden

Wiesflüsse, Aale und Hechte zu streifen. Diese Fangart ist nur möglich, wenn die Aargauflutung gelbes Wasser führt. Der Zeitpunkt des jetzigen Hochwassers ist äußerst günstig für die Bachmaifang. Das plötzliche Hochwasser der Aargau merkt diese bodenartigen Fische bei niedrigerem Wasserstand des Rheins um so besser. So hofft man nach dem Zurückfallen des Wassers der Aargau mit einem reichlichen Fischfang.

Gemeine Handlungswelt

Einen Schwerverletzten beschaffen

Am Reitmaringen (bei Waldshut), 1. Nov. Vor einiger Zeit war der EM-Mann Niederer aus Bondorf bei der Mühlle die Hände verunglückt, so daß er mit erheblichen Verletzungen verunglückt blieb. Bei dem Transport ins Krankenhaus wurde festgestellt, daß dem Schwerverletzten ein Geldbeutel mit 30 RM. Inhalt aus der

Konstanzer Rheinbrückenumbau in Angriff genommen

Bauzeit etwa zwei Jahre

Am Konstanz, 31. Okt. Die immer größere und raschere Entwicklung des Verkehrs hat die Frage einer neuen Rheinbrücke in Konstanz oder eines Umbaus der alten Brücke immer akuter gestellt. Nach langen und schwierigen Verhandlungen ist nunmehr die Entscheidung gefallen und zwar dahin, daß der Plan einer neuen Brücke fallen gelassen wurde zugunsten eines Umbaus der bereits vorhandenen Rheinbrücke. Eine im Jahre 1934 vorgenommene Verkehrsabzählung an der jetzigen Brücke ergab die Tatsache, daß selbst bei dem Bau einer neuen Brücke im Zuge der Robert-Wagner-Straße oder der Jostiusstraße der Haupt-

Rehl grüßt die badischen Turner und Turnerinnen

Der Bürgermeister der Stadt Rehl und Kreisleiter der NSDAP Dr. Reuter hat in der badischen Turnzeitung folgenden Gruß an die badischen Turner und Turnerinnen gerichtet:

„Die Grenzstadt Rehl grüßt die badischen Turner und Turnerinnen, die aus Anlaß der badischen Geräteturnmeisterschaften nach Rehl kommen. Es freut mich, daß die Ausrichtung dieser Kampfe gerade hier in Rehl stattfindet, wodurch hier an der Grenze bewiesen werden soll, daß der alte Geist Jahn's und der Deutschen Turnerschaft noch lebt. Ich wünsche der Veranstaltung einen guten Erfolg und hoffe, daß die Turner die Grenzstadt Rehl verlassen werden mit dem Eindruck, daß gerade hier am Geßts der Festung Ströburg die deutsche Jugend veredelt ist. Körper und Geist für das deutsche Vaterland zu fühlen.“

Mit deutschem Turnergruß

Heil Hitler!

Dr. Reuter,

Bürgermeister der Stadt Rehl.“

Tafel gestohlen worden war. Der Verdacht fiel auf einen gewissen Ernst Fischer aus Bettmaringen, der dem Berunglückten beihilflich war und ihn dabei beistand. Fischer wurde festgenommen und hat die Tat eingestanden.

Straßenbahnzusammenstoß in der Leipziger Straße

21 Verletzte

Am Berlin, 31. Okt.

Ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem insgesamt 21 Personen verletzt wurden, ereignete sich Donnerstag nachmittag an der Kreuzung Leipziger und Jerusalemstraße. Von einem Straßenbahnwagen der Linie 88, der in Richtung Potsdamer Platz fuhr, stieß sich an der Ecke der Jerusalemstraße beim Überfahren der Weiche der Anhänger und bog auf das linke Gleis ab. Im selben Augenblick kam ein Triebwagen der Linie 13 aus der Richtung Potsdamer Platz und fuhr auf den Anhänger der Linie 88 auf, der aus den Schienen gehoben und hart beschädigt wurde. Durch den heftigen Anstoß und durch Glascherben wurden insgesamt 21 Personen verletzt. Allenfalls waren die Verletzten bis auf einen Fall ungefährlicher Art, so daß 20 Fahrplätze in ihre Wohnungen evakuiert werden konnten. Bedinglich ein Fahrgast wurde zur weiteren Behandlung ins Krankenhaus gebracht.

Scheußlicher Kindesmord aufgedeckt

Am Halle, 31. Okt. In einer Strohhütte hinter dem Friedhof von Johna im Kreise Wittenberg wurde am Donnerstag mittig die seit etwa 5 Wochen vermisse achtjährige Ingeborg Kopsche aus Johna ermordet aufgefunden. Neben der Leiche des Kindes lagen dessen Schuhe. Die Hände waren gefesselt. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß das Kind erdrosselt worden ist. Die Mordkommission aus Halle begab sich sofort an die Mordstelle und nahm die Ermittlungsarbeit auf.

Badische Rekruten ziehen in Stuttgart ein

Am Stuttgart, 1. Nov. Nachdem am Dienstag die Stuttgarter Rekruten von ihrer Heimatsstadt Abschied genommen hatten, rückten am Mittwoch nachmittag in zwei Sonderzügen die ersten Rekrutentransporte auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof ein, um in die Garnisonen Stuttgart, Cannstatt, Feuerbach und Eslingen verteilt zu werden.

Während der erste Sonderzug den Stuttgarter Hauptbahnhof nur berührte, um seine Leute in die umliegenden Garnisonen zu bringen, brachte der zweite Sonderzug die jungen Mannschaften für die Stuttgarter Garnison. Es waren die Rekruten aus der Pfalz, aus Baden, aus dem Saarland und aus dem Rheinland. Als der Zug in der Ferne sichtbar wurde, begann die auf dem Bahnhof aufgestellte Musikkapelle mit einem flotten Marsch. Die Rekruten stiegen aus, wurden rasch in Reih und Glied gestellt und rückten dann zum westlichen Ausgang des Hauptbahnhofs, wo ihre Namen verlesen

und ihr Gepäck auf Reiternwagen verpackt wurde. Dann marschierten sie, auf dem Hindenburgplatz und den angrenzenden Straßen von einer riesigen Menschenmenge erwartet und mit Hurren begrüßt, unter Vorantritt der Musikkapelle in die einzelnen Kasernen. Die jungen Leute, fast ausschließlich Freiwillige, machten einen strammen Eindruck, und es war eine Freude, zu sehen, wie sie in fröhlicher Geselligkeit und mit einem fast beherzten Ernst ihren neuen Ehrendienst anzutreten gewillt waren.

Vor den Kasernen hatte sich wieder eine große Menschenmenge angeammelt, als die Rekruten anmarschierten. Das Tor tat sich auf und die „Mutter der Kompagnie“ führte die junge Mannschaft in den weiten Kasernenhof. Hier wurden wiederum die Namen verlesen, die Einteilung nach Berufsgruppen vorgenommen. Wünsche der jungen Leute entgegengenommen, worauf die Aufteilung zu den einzelnen Kompagnien erfolgte.

Boischafter Schurmann in Heidelberg

Am Heidelberg, 1. Nov. Der Ehrenbürger der Stadt und Ehrenprofessor der Universität Heidelberg, Boischafter Jakob Louis Schurmann, befindet sich bekanntlich seit einiger Zeit wieder in Deutschland. Seit Samstag weil er in unserer Stadt, in der er eine Studentenjahre verbracht hat. Am Mittwoch besichtigte er die Neue Universität, deren Bau seiner Selbstdarstellung zu verdanken ist. Für das nächste Jahr 1936. Universitätsjubiläum ist bereits eine besondere Einladung an ihn ergangen. Schurmann begibt sich am Samstag über Freiburg in die Schweiz.

Neuregelung des Butterverkehrs

Weitere Maßnahmen zur Verbesserung der gegenwärtigen Versorgungslage.

Am Berlin, 1. Nov.
Wie der Zeitungsdruck des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft mit der Reichswirtschaftlichen Hauptvereinigung und der Landwirtschaftlichen Hauptvereinigungen am 1. November 1935 die Milchverarbeitungsverbände und Großverarbeitervereinigungen eine gemeinsame Anordnung über Butterlieferungen herausgegeben, nach welcher die Kollereien künftig von ihrer jeweiligen Wochenherzeugung an Butter diejenigen Abnehmer, die sie im August mit Butter beliefert haben, in dem Mengenverhältnis zu beliefern haben, in dem von jetzt an ihre jeweilige Wochenherzeugung zu der durchschnittlichen Wochenherzeugung des August 1935 steht. Die Gesamtmenge der an die Milchverarbeitenden Betriebe zurückzuführenden Butter ist in dem gleichen Verhältnis zu fügen, in dem die jeweilige Wochenherzeugung hinter der durchschnittlichen Wochenherzeugung im August zurückbleibt. Die Kollereien dürfen an niemand mehr liefern, den sie nicht im August 1935 mit Butter beliefert haben. Ausgenommen hiervon sind Lieferungen an öffentliche Anstalten, an Stellen der Wehrmacht sowie Lieferungen in das Saarland. Lieferungen dieser Art sind dem zuständigen Reichswirtschaftsverband unter Angabe der Mengen und der Abnehmer sofort schriftlich anzugeben. Diese Lieferungen können so lange in bisheriger Umfang fortgesetzt werden, als keine gegenteilige Weisung des Reichswirtschaftsverbandes erfolgt. Vor Erteilung einer solchen Weisung haben die Milchverarbeitenden Betriebe die Genehmigung der Hauptvereinigung ein. Soweit die Lieferungen fortgesetzt werden dürfen, sind diese Mengen von der Gesamtliefermenge vorweg in Abzug zu bringen.

Auch die Großverarbeiter haben von der ihnen wöchentlich zugehenden Buttermenge nur diejenigen Abnehmer, die sie im August 1935 beliefert haben, in dem Verhältnis zu beliefern, das ihrer jeweiligen wöchentlichen Bezugsmenge entspricht. Dies gilt auch für die auf Liefernehmern aus dem Ausland unmittelbar bezogene oder der Reichsstelle zugewiesene Butter, soweit die Reichsstelle nichts anderes bestimmt.

Auch für den Postverkehr gelten die gleichen Bestimmungen. Kollereien und Großverarbeiter dürfen also an Abnehmer, an die sie im August 1935 nicht im Wege des Postverkehrs Butter geliefert haben, auch künftig nicht liefern. Darüber hinaus wird der Postverkehr der Kollereien und Großverarbeiter wöchentlich auf 50 t, der im Wochenumschlag des August 1935 abgefahren Menge beschränkt. Buttermengen, die durch die vorstehenden Bestimmungen festwerden, sind auf die eigenen Abnehmer zu verteilen. Gegebenenfalls nach diesen Bestimmungen Lieferungen einzelner Abnehmer in Höhe von mehr als 50 t, die der Buttermenge, die sie von dem gleichen Betrieb wöchentlich im Durchschnitt des August 1935 erhalten haben, so haben die Betriebe dies dem Reichswirtschaftsverband zu melden, der die Weisung an die Reichsstelle weitergibt, die im Interesse einer gleichmäßigen Versorgung im Einklang mit der Hauptvereinigung über die Mengen anderweitig verfügen kann. Die Kollereien haben ihrem Reichswirtschaftsverband wöchentlich anzugeben, welche Buttermengen sie voraussichtlich durch Verkauf abgeben. Die Angabe muß eine Woche vor dem Verkauf unter Angabe der Empfänger erteilt werden, erstmals in der ersten Novemberwoche für die zweite Novemberwoche. Stellen sich bei dem Verkauf der vorstehenden Bestimmungen Örtlichkeiten oder Unbilligkeiten heraus, so können die Reichswirtschaftsverbände Ausnahmen zulassen. In besonders dringenden Fällen kann die Genehmigung nachträglich eingeholt werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Ordnungsgeldern bis zu 1000 RM. in jedem Einzelfalle bestraft.

Eröffnung der Luftkriegsakademie in Anwesenheit des Führers

Am Berlin, 1. Nov.
Im großen Hofsaal der Luftkriegsakademie wurde Freitag vormittag in Anwesenheit des Führers und obersten Befehlshabers der Wehrmacht die in etwas mehr als Jahresfrist im Rahmen des Aufbaues der deutschen Luftwaffe geschaffene großartige Anlage der Luftkriegs- und der Lufttechnischen Akademie sowie der Luftkriegsschule eröffnet.

Kurz vor 11 Uhr traf der Führer, begleitet von seinem Adjutanten, Hauptmann a. D. Wiedemann, ferner dem Reichspresschef Dr. Dietrich und Brigadeführer Schaub, am Haupteingang ein, wo er vom Reichsfliegerminister Generaloberst von Blomberg und den Oberbefehlshabern der Luftwaffe General der Flieger Hermann Göring, des Heeres, General der Artillerie Kesselring von Fritsch, und der Kriegsmarine, Admiral Dr. h. c. Raeder, dem Staatsminister des Reichsfliegerministeriums, Generalleutnant Milch, der Generalität, der Reichsluftwaffe und dem Amtschef des Reichsfliegerministeriums empfing und in den großen Hofsaal geleitet wurde, nachdem er unter dem Klänge des Deutschlandliedes die Front der vom Jagdgeschwader 101 gebildeten Ehrenkompanie abgesehen hatte.

Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung und die Größtaten der deutschen Luftwaffe sowie die Bedeutung des Tages durch den Chef des Luftkommandoamtes, Generalmajor Wenzel, ergiff der Oberbefehlshaber der Luftwaffe

General der Flieger Hermann Göring das Wort und wies darauf hin, daß die Schaffung dieses Werkes als ein Symbol für die Arbeit der gesamten Luftwaffe gelten könne, die wie dieses Bauwerk aus dem Erdbeben geschäftet und nur durch einen unerschütterlichen Willen entstehen konnte, der auch die gesamte Luftwaffe von heute befehle.

Allen Mitarbeitern, die sich mit reiflicher Eingabe für das Gelingen eingesetzt haben, dankte der Oberbefehlshaber der Luftwaffe mit herzlichen Worten. Auf die Beistimmung der auch baulich bereitgestellten Akademien eingehend, wies General Göring darauf hin, daß es

keine Trennung zwischen Führung und Technik geben dürfte und daß der Führer die Grundlagen der Technik einwandfrei beherrschen müsse. Die Schaffung der Luftkriegsakademie werde einmal als eine Großtat unter den großen Taten des Führers gefeiert werden. Dem Führer gelte der Dank der gesamten Luftwaffe dafür, daß er die Grundzüge für den Aufbau geschaffen habe. Es sei eine Selbstverständlichkeit, daß das deutsche Volk zur Wahrung seiner Ehre und Freiheit eine starke Luftwaffe brauche.

Es gelte, eine Luftwaffe zu schaffen, die so stark sei, daß das deutsche Volk in Ruhe seinen Atem nachgehen könne.

In dieser Stunde sollten die Flieger im Geiste der wirklich heroischen Auffassung der nationalsozialistischen Idee und unserer Zeit erzogen werden. Die tausendjährige Schicksal der Menschheit, sich in die Rüste zu erheben, verlange hingebungsvolle Begeisterung und männliche Kühnheit. In dieser Begeisterung und Kühnheit, zu heroischem Denken und Handeln sollten die Lehrtätigen der Akademie die Männer erziehen, die lächeln und entschlossen und fest im Charakter auf sich selbst gestellt sich zu behaupten und zu kühnem Einsatz durchzuführen verstanden.

Wiederholt habe der Führer betont, daß sein und des deutschen Volkes Wille der Friede sei. Er habe aber ebenso oft betont, daß dieser Friede nicht allein von uns, sondern auch von unseren Nachbarn abhängt. Nur ein scharfes Schwert schütze den Frieden. Wenn dieses Schwert zerbräche, werde auch ein Volk zerbröckeln.

Zum Schluß erwähnte General Göring das Führerwort der Luftwaffe, immer wieder fortzuschreiten in dem Geiste, in dem das Werk begonnen sei, ein Werk, das nicht in fahler Heberlei, sondern in heißer Leidenschaft entstehen sei.

In dem Hofsaal schloß sich ein Rundgang durch die Gebäude der Akademien und eine Besichtigung der Luftkriegsschule an.

„Technische Schwierigkeiten“ in der französisch-englischen Zusammenarbeit

Am Paris, 1. Nov.

Der Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris“ beschäftigt sich mit der Unterbrechung der Verhandlungen der französischen und englischen Flottenhochkommandos über einen etwaigen sofortigen gegenseitigen Beistand im Mittelmeer. Der Berichterstatter ist erstaunt darüber, daß die englische Regierung weiter darauf bestohe, eine Verstärkung der Vorkehrungsmaßnahmen zu fordern, zumal die englische Admiralität gehandelt habe, ohne sich vorher mit dem Völkerverband zu beraten. Die englische Regierung wünsch, daß im Falle eines italienischen Angriffes der englischen Flotte nicht

nur durch die französischen Flottenstützpunkte, sondern auch durch die französischen Kriegsschiffe Unterstützung zufließen werde. Diese theoretische Forderung bringe nach englischer Auffassung mit sich, daß Frankreich unerschütterlich alle vorbereitenden Einzelmaßnahmen treffen, um notfalls den geforderten Beistand ohne Zeitverlust wirksam werden zu lassen. In Londoner Flotten- und Militärkreisen sei man der Ansicht, daß, um einer derartigen Forderung gerecht zu werden, Frankreich gewisse Maßnahmen ins Auge fassen müsse, die nach Ansicht des Korrespondenten schwerlich mit dem zu vereinbaren sind, was in Friedenszeiten zulässig sei. Da-

die Reichsstelle oder andere öffentliche Stellen abzuliefern. Die Reichsstelle kann jedoch im Einklang mit der Hauptvereinigung in Einzelfällen verlangen, daß die Kollereien einen Teil ihrer Butterherzeugung zur Befriedigung von Kolonialländern zur Verfügung stellen. Die Reichsstelle ist berechtigt, im Einklang mit der Hauptvereinigung im Falle eines Beistandes bei den Kollereien Erhebungen über Erzeugung und Absatz von Butter anzustellen.

Das ist unser Krieg



Das ist unser Krieg
1. Straßenammlung 3. November

Der diplomatische Mitarbeiter der „Morning Post“ schreibt, es verlange, daß bei der gezielten Unterredung zwischen zwei britischen und zwei französischen Flottenhochkommandos im englischen Außenamt die Frage des Mittelmeeres nicht erörtert werden sei. Die Besprechung habe sich auf die besorgniserregende Flottenkonferenz beschränkt. Zur Erweiterung der Mittelmeerfrage werde noch genügend Zeit bleiben. U. a. müsse die Frage der jehudischen und künftigen Verteilung der beiden Flotten nicht nur im Mittelmeer, sondern auch im Atlantischen Ozean und in der Nordsee sowie die Möglichkeiten für die Aufnahme, Verjüngung und Ausbesserung deutscher Kriegsschiffe in französischen Flottenstützpunkten besprochen werden.

Der 9. November in München

Teilnahme an den Feiern

Am Karlsruhe, 1. Nov. Das Gau Presseamt der NSDAP Gau Baden gibt folgendes bekannt:
Alle Inhaber des Blutordens, sowie der gelben Teilnehmerkarte von 1933 werden gebeten, sich umgehend unter Angabe ihrer Adresse an das Gauverwaltungsamt der NSDAP Gau Baden, Karlsruhe, Mitterstraße 28, zu wenden.

Leitende chinesische Beamte verhaftet

Am Peking, 1. November.

Nachdem die japanischen Behörden 131 Angehörige der Glaubensorganisation namentlich den zuständigen chinesischen Stellen bekannt haben, begannen die chinesischen Behörden am Donnerstagabend mit umfangreichen Verhaftungen. Unter den bisher Verhafteten befinden sich der Direktor der Kriminalabteilung der Pekingpolizei, ferner ein Vizepräsident der Pekingpolizei und der Direktor sowie der Vizepräsident der Pekingpolizei.

Vor einem neuen Sieg unserer Amateurboxer?

Nach dem eindrucksvollen Sieg unserer Amateurboxer im Koller Ringkampf gegen die Schweiz schrieb ein angesehenes Schweizer Blatt, Deutschland habe „die beste Stoffe Europas, ja vielleicht der Welt“. Jeder dieses ausländische Lob dürfen sich unsere Boxer ernstlich freuen, aber es darf sie nicht verleiten, überheblich zu werden, oder kommende Kämpfe weniger ernst zu nehmen. Es könnte unangenehme Folgen haben und die sind gerade im Hinblick auf die Olympischen Spiele zu vermeiden. Lobende Worte da, wo sie angebracht sind, haben noch selten geschadet, wenn sie an charakterstarke Sportler gerichtet wurden und dazu rechnen wir unsere Amateurboxer. Sie werden am Sonntag in der Koller „Reinholdhalle“ mit dem gleichen feinen Stoff, einen Sieg davontragen, durch die Seele flattern, wie bei den feierlich beendeten Kämpfen der letzten Jahre und ihr Wille zum Sieg wird dafür sorgen, daß die heile Erfolgskette nicht abreißt.
Gegen Frankreich stehen unsere Amateurboxer

- nun schon zum dritten Male im Kampf. 1929 gab es in Dortmund einen 12-4-Sieg und 1933 in Boch einen 11-5-Erfolg. Bemerkenwerterweise findet auch die dritte Begegnung auf deutschem Boden statt, zu der beide Länder folgende Kämpfer aufstellten:
- Fliegengewicht: Bärber (Kugenburg) — Göttermann
- Bantamgewicht: Kappfeller (Frankfurt) — Gabriel (Hannover)
- Federgewicht: Röhner (Erfurt) — Kupper
- Leichtgewicht: Hüb (Ahn) — Walter
- Mittelgewicht: Kurach (Schalle) — Knörrlein
- Mittelgewicht: Blum (Mitten) — Deppert
- Guldbewergewicht: Kernhöfer (Stuttgart) — Nischel
- Schwergewicht: Kunge (Elberfeld) — Kroll

50 Nationen kommen nach Berlin

Nachdem wir vorgestern von der Teilnahme von 49 Nationen an den Berliner Olympischen Spielen berichteten, dürfen wir heute zu unserer Freude den fünftausend Teilnehmer in Berlin begrüßen. Nach dem Beistand der deutschen Olympischen Komitees werden belauische Reichsathleten und Meister in Berlin an den Start gehen.

Winterhilfe des deutschen Sports

Es ist verständlich, daß auch der deutsche Sport in der Reich der Hilfe nicht fehlt. Nachdem die Handballspieler am kommenden Sonntag den Anfang machen, folgen am 20. November die Fußballspieler, am 26. November die Hockeyspieler, am 2. Februar die Eiskunst- und schließlich am 19. April die Ruderer. Diese Aufstellung ist natürlich keine vollständige, doch steht die Terminfestlegung der anderen Sportarten zur Zeit noch aus.

Fußball am Sonntag

Süddeutsche Meisterschaftsspiele der Gauliga. Die Bundespolizei-Fußballer, an der noch drei der süddeutschen Gaue — Südmittel, Baden und Bayern — beteiligt sind, beinhalten erneut die Abwicklung der süddeutschen Meisterschaftskämpfe. Die vielen repräsentativen Verpfichtungen der führenden Vereine und Spieler stellen die mit der Aufarbeitung der Terminlisten beauftragten Personen den Woche zu Woche vor neue Probleme, die zu meistern keine Kleinigkeit sind. Es wird ein Ausblick sein, die

50 Nationen kommen nach Berlin

Am Sonntag finden am Sonntag überhaupt keine Spiele statt, die fünf vorgedachten Treffen wurden auf 24. November verlegt. Warum man wegen des Frankfurter Volksfestes alle fünf Spiele abschiebt, ist und nicht ganz klar, denn die Gaumannschaft legt sich doch nicht an Spielern ähnlicher gehen Vereine des Gau zu sammeln. Man hätte dem bayerischen Beispiel folgen sollen, wo man einfach die unbedingten notwendigen Spiele ansieht und die Gaumannschaft aus den Spielern der teilnehmenden Vereine bildet. Am vergangenen Sonntag fanden 4. B. in der bayerischen Volkshalle in der Hauptstadt München Spieler, diesmal sind es vorwiegend Rührer/Fürther. Der Gau Baden hat sein nun schon als traditionell anspruchsvolles „Meines“ Programm, während Württemberg nach dem Ausscheiden im Bundes- und Vereinspokal aller Sorgen entbunden ist und wohl wieder einmal am schnellsten mit seinen Spielern fertig sein wird.

Winterhilfe des deutschen Sports

Am Sonntag finden am Sonntag überhaupt keine Spiele statt, die fünf vorgedachten Treffen wurden auf 24. November verlegt. Warum man wegen des Frankfurter Volksfestes alle fünf Spiele abschiebt, ist und nicht ganz klar, denn die Gaumannschaft legt sich doch nicht an Spielern ähnlicher gehen Vereine des Gau zu sammeln. Man hätte dem bayerischen Beispiel folgen sollen, wo man einfach die unbedingten notwendigen Spiele ansieht und die Gaumannschaft aus den Spielern der teilnehmenden Vereine bildet. Am vergangenen Sonntag fanden 4. B. in der bayerischen Volkshalle in der Hauptstadt München Spieler, diesmal sind es vorwiegend Rührer/Fürther. Der Gau Baden hat sein nun schon als traditionell anspruchsvolles „Meines“ Programm, während Württemberg nach dem Ausscheiden im Bundes- und Vereinspokal aller Sorgen entbunden ist und wohl wieder einmal am schnellsten mit seinen Spielern fertig sein wird.

General Sherrill gegen Olympiaheker

Ein amerikanischer Sportler duldet den Bogotz

Der vor einiger Zeit von einer Deutschlandreise nach New York zurückgekehrte General G. H. Sherrill, Mitglied des Amerikanischen Olympischen Komitees, war Öberhaupt des Boeritling Club in New York. In einer Ansprache mandte sich Sherrill laut gegen die jüdische Agitation, die eine Beteiligung der Beweinigen Staaten an den Olympischen Spielen 1936 in Berlin verhindern möchte. Er erklärte, daß er seinen amerikanischen Sportler kenne, der

den Bogotz der Olympischen Spiele gutheißen würde! In seinen Ausführungen betonte er, daß das Olympische Komitee sich nicht mit den inneren Verhältnissen eines Landes zu beschäftigen habe, sondern lediglich die Auswahl der Teilnehmer an den Kämpfen treffen müsse. Ferner hob er hervor, daß Deutschland allen internationalen Verpflichtungen und Bestimmungen hinsichtlich der Auswahl seiner Olympiamannschaften nachkomme.

MAGGI^s Fleischbrühe
besondere Vorzüge: kräftiger Geschmack und feines Aroma
3 Würfel 10 Pf.





Aus der Landeshauptstadt



Nr. 303

Samstag, den 2. November

1935

Deutsche Gedenktage

für den 2. November 1935:

1706. Der Feldmarschall Graf Radetzky geboren.
 1827. Der Orientalist Paul de Lagarde in Berlin geboren.
 1925. Verbot des deutschen Religionsunterrichts in Südtirol.

*
 Sonnenaufgang 7.14 Uhr. Sonnenuntergang 17.10 Uhr; Mondaufgang 13.07 Uhr. Monduntergang 21.48 Uhr. Tageslänge 9 Stunden 56 Minuten.

Leitpruch des Tages:

Habe immer etwas Gutes im Sinn und halte dich zu gut, etwas Böses zu tun.
M. Claudius.

Die Liebe hört nimmer auf!

Zum Tage Allerheiligen

Das künden die Glocken, die weithin erschallen. Die Beier, die heute zur Kirche hin wallen, Doch liebende Fürbitte dringe hinaus, Denn Liebe, sie hört ja nimmermehr aus!

Der Glaube wird über ins Schauen einst gehen, Die Hoffnung in froher Erfüllung sich sehen, Die Todesstund endet den irdischen Lauf, Die Liebe aber hört nimmermehr aus!

Was lang uns vereint im Erdenlande, Des Leibes, des Geistes, der Seele Bande, Lieber Tod und Grab sie reißt hinaus, Denn Liebe, sie hört ja nimmermehr aus!

Die Totenlar prangt heut in Fülle der Blüten, In grünen die Lieben, die von uns geschieden, Die Kränze legt nieder, den Blick hebt hinaus, Die Liebe hört nimmermehr, nimmermehr aus!

Karlsruhe. A. Eberhard.

Der zweite Eintopffonntag in den Gaststätten

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten und Beherbergungsgewerbe hat für den zweiten Eintopffonntag am 10. November 1935 die folgenden Eintopfgaststätten bestimmt:

1. Erbsensuppe mit Würstchen;
2. Fischsuppe, Zusammenstellung nach Wahl;
3. Gemüsesuppe vegetarisch oder mit Fleischbeleg.

In den deutschen Gast- und Schenkwirtschaften dürfen in der Zeit von 10 bis 17 Uhr am zweiten Eintopffonntag keine anderen Gerichte abgedient werden.

Schwerer Verkehrsunfall

Während Abend gegen 17 Uhr ereignete sich in der Reichstraße ein schwerer Unfall. Ein Mann wollte beim „Kreuzen“ über die Reichstraße gehen und lief dabei in ein Auto hinein. Er wurde zu Boden geschleudert und erlitt schwere Verletzungen, die seine Aufnahme ins Krankenhaus erforderlich machten. Die Schuldfrage wird von der Polizei noch geprüft.

Höchststand des Rheins bei Nagau seit zwei Jahren

Wie die Beobachtungsstation an der Brücke Nagau mittelt, wurde am Freitag früh 6 Uhr ein Pegelstand von 7,08 Meter gemessen, womit der Rhein hier die Hochwasserlinie erreicht hat. Seit zwei Jahren ist dieser hohe Pegelstand bei Nagau nicht mehr beobachtet worden; selbst bei dem großen Schneeeisgang im vergangenen Frühjahr wurde die Höchstgrenze von 7 Meter nicht ganz getrefft. Der schnelle Anstieg des Rheines zeigt, welche enorme Wasserfluten vom Oberrhein und aus dem Gebirge seit Tagen talwärts gehen. Am gesamten Ufer der Rhein bei Nagau innerhalb einer Woche um volle 3 Meter gewachsen, da der Pegelstand am 25. Oktober noch 4,08 Meter aufwies. Da jetzt fortgeschritten und hartes Fallen des Oberrheins eingetreten ist und auch keine neuen Niederschläge mehr fielen, wird sich der Nagauer Pegel alsbald erniedrigen.

Urteile

des Karlsruher Amtsgerichts

Wegen fortgesetzten Betrugs und Urkundenfälschung verurteilte das Karlsruher Schöffengericht den vorbestraften 32 Jahre alten Valentin Weinreich aus Baden-Baden zu zehn Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte dem Arbeitsamt Baden-Baden eine gefälschte Bescheinigung vorgelegt und sich durch Betrugsgewinn kleiner Geldbeträge und andere Vorteile verschafft. — Wegen erschwerter Diebstahls verurteilte das Amtsgericht den 64jährigen verheirateten Lorenz Bauer aus Rufensbach zu sechs Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte in der katholischen Kirche in

Rufensbach wiederholt die Opferstücke erbrochen und entleert; auch von den Opferstücken nahm er Geld weg, das er zum größten Teil vertrant.

Postwertzeichen zur Erinnerung an den 9. November 1923

Zur Erinnerung an den denkwürdigen 9. November 1923 gibt die Deutsche Reichspost zwei Freimarken zu 6 und 12 Pf. in beschränkter Auflage heraus, die vom 5. November ab von den Postanstalten verkauft werden. Das Markenbild, dessen Entwurf von dem Künstler Heinz Rasbiger in Berlin-Wilmersdorf stammt, zeigt im Vordergrund einen SA-Mann mit der Hakenkreuzfahne und im Hintergrund die Münchener Feldherrnhalle. Die beiden Freimarken können auch im Verkehr mit dem Ausland verwendet werden.

Zwei schuldige Kraftwagenführer

Zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen kam es gestern gegen 9 Uhr Ecke Rhein- und Neureuter Straße, wobei beide Kraftwagenführer leichte Verletzungen davontrugen. Der eine der beiden Kraftwagen wurde umgeworfen und erheblich beschädigt, so daß er abgeschleppt werden mußte. Beide Kraftwagenführer gelangten zur Anzeige, der eine weil er das Vorfahrtsrecht nicht beachtet hatte und der andere weil er sich im Verkehr nicht so verhielt, daß er seinen Verpflichtungen als Kraftwagenführer Genüge leisten konnte.

Postbetrieb im alten Bahnhofsgelände

Der Postbetrieb im alten Bahnhofsgelände wird durch den Bau des neuen Postgebäudes nicht unterbrochen.

Ein Platz verliert seinen üblen Ruf

Auf ein Denkmal erhält Gesellschaft

Früher mit Brettern umzäunte Grundstücke sind in der Regel wahre Eldorado für Kriechgüter. Es reizt die Krugler, es lockt das Vergnügen, das hinter dem Zaun sich abspielt. Auch an der Eisinger Straße, am alten Bahnhofsgelände, stehen Menschen und schauen. Aber sie haben es glücklicherweise nicht nötig, eine Pupille mühsam durch die verschiedenen Schichten zu rissieren. Breit geöffnet sind die Einfahrtsöffnungen zu dem begnügten Neubau der Karlsruher Oberpostdirektion, der in diesen Tagen dort ausgegachtet wird.

Nichts haben bekanntlich die Leute so gern als zuzugucken, wenn irgendwo feste gearbeitet wird. Keine Kinobilder, keine Rundfunkportage, kein neues Automobil sammelt die Menschen so gut, läßt sie so zu stillen Verweilen ein wie solche umfließenden Arbeiten auf weitem Gebiet. Ein Kaleidoskop der Arbeit zieht hier an den Blicken der Zuschauer vorbei. Aber auch ein Kaleidoskop geschichtlicher Erinnerung.

Denn dieser Platz trug schon von Anbeginn und durch die ganze Zeit immer das Blut des Trennenden, den Fluß der Grenze. Früher, als der Ururgroßvater die Ururgroßmutter nahm und Karlsruhe als Gemeindeflecken nach in der Wiege der landesherrlichen Anstalt schlummerte, da zog dieser Platz dem jungen Soldaten die Grenze. Und darüber hinaus war nichts, was die Welt mit den bekannten Brettern verriegelt, so wie es heute in ungewohnter Symbolik die Arbeiter wieder mit diesem Platz Erde gemacht haben.

Als dann später die Züge an den schmalstrüßig aufgemachten Häusern vorbeizogen, elektrische Bahnen zwischen den grauen Spannbögen schaukeln und der Lat gemordene Geiß des Ingenieurs über die Schwere des Erzes triumphierte, da trennten wieder zwei Geleise und Bahnstrecken den Lebensstrom zweier Stadtviertel. Eine neue Zeit kam und schied den alten Bahnhof schachtmatt, indem sie den neuen weit an die Stadtperipherie baute. Das alte Gelände aber im Herzen der Stadt wurde überleben.

Es stand in Trübsinn und triftete nur noch eine kümmerliche Existenz in Gestalt von Kleingärten, mit denen das Leben die kleinen Kapitalen an Mühe, Liebhaberei und abgeparten Groschen verzins, die arme Leute in diese Erde steckten.

Aber aus dem grünmachenden Hausen härtlicher Kleinigkeiten wurde bald ein überreicher Chimborasso von Schallisprodukten, wurde ein richtiger Schuttplatz der Vergessenheit, der aber jeden Tag schon durch sein bloßes Da-Sein als neue Trennungslinie an seine verhängnisvolle Gegenwart erinnerte. Dieser Platz, der überflutet war mit den Steinen des Anstoßes, wurde zum Schandfleck eines ganzen Stadtviertels, wurde ein richtiges architektonisches Niemandsland, wie es kein Architekt schöner im Feld draußen hätte aufbauen können. Trotzdem lobten um diesen Platz Erde zwischen einer verzweifelten verkehrsmäßigen Stadtverwaltung und der unnaheligen Reichsbahn jahrelang zide Papierfleder, bei denen viel Tinte und Geist zu kommunikativen Nutzen verpörrt wurde. Als endlich der bewußte rote Punkt er-

Feierliche Kundgebung im Landtagsgebäude

Gautagung der Technik eröffnet

Ministerpräsident Köhler sprach - Blickpunkt ist Deutschland Die dreifache Aufgabe des Technikers

Aus Anlaß der Gautagung der Technik, die vom 1.-4. November hier stattfindet, trägt die Landesregierung die Ehre, die Teilnehmer der badischen Ingenieure und Techniker wurde am Freitag mittag 12 Uhr im großen Sitzungssaal des früheren Landtages mit einer

feierlichen Kundgebung

eingeleitet. Der Saal war festlich geschmückt, von der Tribüne grüßte die Däule des Führers. In den Reihen der höchsten Vertretung sah man die Vertreter der Partei, der Reichs- und Staatsbehörden, der Technischen Hochschule und des Staatstechnikums, der Stadtverwaltung und der öffentlichen Körperschaften. Mit dem Ministerpräsidenten Köhler war Minister Dr. Schmittbener erschienen.

Nach dem Vortrag eines Präparatensprachführers begrüßte Herr Köhler die Teilnehmer der badischen Ingenieure und Techniker. Er führte aus, diese Tagung habe zum Ziel, die Idee des einheitlichen deutschen Ingenieurstandes zu fördern und

bewußt nach außen hin in die Erscheinung treten zu lassen. Sie wolle aber auch betonen, welche entscheidenden Einfluß die Technik auf die Fortentwicklung und Weltgeltung Deutschlands nimmt. Der Redner schloß dann auf, was die Technik in unserem Lande im Verlaufe von zweieinhalb Jahren Großartiges vollbracht und noch zu leisten vor sich habe. Er erinnerte an den Ausbau des Staates, an die Meeresanlagen, die Abenteurer, den Bau der Hochspannungs- und Hochleistungsanlagen, den Ausbau des Kraftwerks, den in Angriff genommenen Neubau des Gebäudes der Reichspostdirektion, die Karlsruher Universität. Die Technik, so fuhr er fort, werde weiterarbeiten an den ihr gestellten vielfachen Aufgaben und so den Weltfrieden, den sie von jeher hatte, aufs Neue befestigen. Die Allgemeinheit solle und müsse erkennen, daß der Technikerstand für die Volksgemeinschaft unerschütterlich zu leisten vermag.

Überbühneter Jäger entbot den herzlichsten Willkommengruß der badischen Landeshauptstadt und wies die hohe Erinnerung an den Anteil der Technischen Hochschule Karlsruhe am technischen Fortschritt.

Hierauf sprach Ministerpräsident Köhler.

Er führte u. a. aus: Es ist mir eine besondere Freude, Ihnen die Grüße und Wünsche der badischen Regierung für den Verlauf Ihrer Arbeitstagung zu überbringen. Diese Tagung, die zum ersten Male im Gau Baden stattfindet, ist eines grundsätzlichen anderen, wie jene sozialistischen Tagungen, zu welchen Sie früher immer wieder zusammenkamen. Die Gautagung hat die besondere Aufgabe, den Blick des einzelnen Technikers hingelenkt auf die große Aufgabe, die uns allen gestellt ist: Deutschland! Unter diesem Gesichtspunkt muß Ihre Arbeit betrachtet werden. Der Techniker muß begreifen lernen, um was es geht. Es gab eine Zeit, in der man die Technik einseitig überhöht hat. Es gab eine Zeit, wo man glaubte, dem Volk von der wirtschaftlichen und technischen Seite aus helfen zu können. Diese Ansicht war falsch. Niemand kann die Wirtschaft des deutschen Schicksal sein. Wenn man glaubt, dieses Problem lösen zu können und damit unzerstört Rot hinwegzuheulen, so war das gut gemeint, aber falsch gedacht. Aus dieser Tatsache ergibt sich die enge Verbindung von Landwirtschaft und Technik. Erst nach der Wiedergewinnung ist die Technik freigegeben und hat sie neue Aufgaben zugewiesen erhalten, Lebensaufgaben, die reiflich erfüllt werden müssen.

Der Ministerpräsident kam in diesem Zusammenhang auf die technischen Probleme zu sprechen, die das nationalsozialistische Deutschland in Angriff genommen und zum Teil schon gelöst hat, und fuhr fort: Es ist das persönliche Verdienst des Führers, daß er der Motorisierung Deutschlands einen ungeheuren Auftrieb gegeben und damit der Technik Aufgaben gestellt hat, die heute noch nicht voll erfüllt sind. Weiter ist es der persönlichen Initiative des Führers zu verdanken, daß der Straßenbau eine Gestalt erlangte, wie man es sich früher nicht träumen ließ und wie sie die Erinnerung der Welt erzogt. Wir haben zwei Jahre Entwicklung und Fortschritt hinter uns, die das Erpannen der Welt hervorgerufen haben. Auch zum Gelingen der Erzeugungsflaute hat die Technik Ihren Mann gestellt. Der Nationalsozialismus hat es sich aber nicht genug sein, bei diesen Problemen stehen zu bleiben. Wieder entspannt es der Initiative des Führers und dem Kulturmilieu des Nationalsozialismus, daß gemaltige Bauten entstanden, die kommenden Generationen Zeugnis ablegen sollen von großer Zeit.

Das nationalsozialistische Deutschland hat der Technik gemaltige Aufgaben gestellt. Es verlangt von Ihnen:

1. daß Sie auf Ihren Spezialgebieten Ihre Pflicht erfüllen, wie Sie es immer getan haben, entsprechend dem hohen Ruf, den die deutsche Technik in der Welt genießt. Sie sollen sich aber hinstellen in den Kampf um die Ration. Was die Stellung des Ingenieurs und Technikers in Staat und Weltangelegenheit betrifft, so möchte ich feststellen, daß ich die allerhöchste Hochachtung vor den Leistungen habe, die der Techniker in den letzten Jahren unter ungeheurer Verantwortlichkeit seiner selbst übernommen hat. Ich möchte feststellen, daß von den Männern, die die Verantwortung tragen, niemand bereit wäre, den Techniker minder zu bewerten. Es gibt niemand im Lande, der etwa den Techniker zurücksehen würde. Er steht wie alle Volksgenossen in gleicher Front und mit genau derselben Berechtigung wie diese. Die deutsche Technik

Morgen Reichs-Strassensammlung des Winterhilfswerkes.

Volksgenossen: Erwerbt Euch die Segelschiffplakette als sichtbaren Beweis Eurer Spende!

— 21 —

Mir ist recht geschehen!

ROMAN EINES RÜCKSICHTSLOSEN JÜNGEN MANNES • HERTHA POHL

Der Krumme tappt langsam durchs Gäßchen. Hinter einem Giebelfenster schwebt flimmerlicher Lichtschein. Wingen blüht gemungen hinauf. Dort oben wohnt die Mutter und wartet auf ihn. Die lauen Kartoffeln worten, auch das Nippchen mit lauter Milch, das sie sich am Munde abgeport hat.

Es worte die würgende Rot. . .

„Ach!“ Der junge Mensch verzieht die Rippen. Ihm ekelt. Mit stolpernden Schritten biegt er in eine Nebengasse ein.

Die Turmuhr ruft die Zeit. Rehn langgezogene Schläge zerhimmern die Stille. Wingen schreiet plötzlich tochter aus. Er hat ein Ziel vor sich, das er mit geschlossenen Augen finden würde. Es ist nicht zum ersten Male, daß er zu später Stunde zum Steinbruch hinauftreibt.

Seit zwei Tagen hat er dort oben einen krummen Gefährten gefunden. Im Schatten der Wange stehend, beobachtet er einen Mann, der rubeios wie Rain durch die Steinbruchgänge irrt. Schon am Schreit hatte er erkannt, daß es Martin Peters war.

Vorhin — im Gießhaus — grinst er aus dem Grunde seines Gießes das harte Gesicht des Mannes höhnlich an. Es stieg ihm gellebitter in den Mund. Die dicke Luft begann ihn zu würgen. Ohne jede Erklärung stürzte er hinaus.

Vorwärts! Vorwärts! Du mußt aufpassen, Binsenz!

Der Dämon in seiner gereinigten Brust klopft die Geißel. Atemlos erreicht er die Anhöhe.

Die Nacht ist grabdunkel. Kein Stern glimmert. Ueber den Kalkstein flammst in langen Furchenräumen ein fahles Wetterleuchten. Jetzt läuft der Himmel smaragdgrün an. In dem magischen Lichtkreis wird der Steinbruch sichtbar und an der Brüstung eine Männergestalt, die wie aus schwarzem Marmor gebauen erscheint. Wie ein nachlässiger Spul liegt das Bild aus der Tiefe. Und schon ist es verjähnd. Die Nacht verhält es mit dunklen Tüchern.

Der Krumme steht wie angefettet. Das Herz hämmert ihm bis in den Hals hinauf. Stöße wuden darin. Er preht mit zusammengekniffenen Lippen die Hand um die Seite.

Mit Gewalt reißt er sich auf. Schon will er blindlings zur Brüstung stürzen. Aber noch einmal wird er festgehalten.

Aus der Dunkelheit lösen sich, wie die wehmütigen Ruße einer fernen, menschlichen Stimme, Musikflänge. Eine Harmonie ist's, die verträumt eine alte Weise zu spielen beginnt:

Hör, ihr Herrn, und laßt euch logen,
Un're Gluck' hat sehn geschloßen!
Rehn Gebote sezt Gott ein;
Gib, daß wir gehorsam sein!

Binsenz bobrt den Fuß in den Boden. Ganz langsam neigt sich sein Kopf auf die Brust. Vor seinen Augen teilt sich der blutrote Nebel. Wie in einer Vision sieht er eine grüne Wiefe im Abendlicht. Junge Mädchen sitzen im Lymanion und singen zu den Klängen einer Harmonika. Ganne ist unter ihnen. Sie trägt ein weißes Kleidchen. Ihre ährenblonden Höpfe leuchten. Und die Augen — die Augen — mit dem tiefen, grünen Blick, in die hatte er sich verschaut, als er sie damals auf dem lächeligen Fest zum ersten Male sah. Jetzt sieht er ihre Augen wieder vor sich.

Währenddessen blickt sie ihn an: „Geh — geh! — Sieh dich nicht mehr um. Bleibe gut!“ — Schluchzt da nicht jemand? — Rein, es ist die Harmonika —

Der Mann stöhnt in furchtbarer Not auf. Er holt ersticht Luft. Er zögert. . .

Die dunkle Gewalt in ihm, die sich last geschlagen gab, bemüht sein Schwanken, um sich noch einmal aufzureden.

Ein neues Wetterleuchten. Der Himmel färbt sich schneeweiß. Wie von einer grell bestrohten Wand hebt sich der Steinbruch ab — die Brüstung —

Mit einem zuckenden Laut fährt der Krumme auf. Seine Augen anellen hervor. Ja — er steht noch oben — der Lump! — Und er muß ihn auch gesehen haben. — Jetzt ist's zu spät. Er kann nicht mehr zurück. Der Mensch soll nicht den Triumph haben, ihn wie einen Feindling davonlaufen zu sehen.

Der Mann an der Steinbruchbrüstung rückt nicht einen Zoll zur Seite, als der Krumme dicht vor ihm Halt macht.

„Lach hier?“

Peters antwortet nicht. Seine Augen streichen ziellos über Binsenz hin. Da tupft der Krumme mit eisernen Fingern auf Martins Hand. Und zischend:

„Gib' dich gerufen?“

Der Mann zieht seine Hand bestig zurück. Erst nach Minuten fragt er heiser: „Wer —?“

„Du, die Ganne! Wer denn sonst?“

Peters zuckt zusammen. „Du bist verrückt!“ Jetzt hebt er dröhend die Augen. „Bist du noch immer hier?“ — Nach, daß du weiterkommst!“

Der Krumme kreuzt gemächlich die Arme über der Brust.

„Ja, will aber nicht! — Störst ich dich? — Oder hast Angst vor mir?“ —

Martin lacht schneidend auf. „Vor dir?“ — Er mißt den schweißigen Menschen mit einem verächtlichen Blick.

Da streckt der Krumme seinen Kopf vor. „Ich will dir mal was sagen, Peters: Du hast doch Angst vor mir! Du hast große Angst —! Ich habe wie den Klumpen doch auf deinem Rücken. Nach, was du willst: mich schüttelst du mich mehr ab!“

Einen Augenblick steht Martin wie betäubt. — Aber dann geht die Haut mit ihm durch.

„Du bist ja betrunken, Mensch!“ schreit er Binsenz an. „Laut, ich rat' dir's! Sonst bringe ich dich mit dem Stiefelohr in Tramp! Und komm mir nicht mehr unter die Augen! Ich hab's satt mir dir — alles hab' ich satt!“ Er wirft sich gegen die Stange. Kurze Atemstöße branden aus seiner Brust.

„Nicht so hitzig!“ Binsenz hebt den Arm. „Rehn dich nicht an! Die Stange ist morsch. Vergiß nicht, daß du am Abhang stehst!“

Unwillkürlich blickt Peters über die Köpfe. Aber er verändert seine Stellung nicht. Der soll nicht denken, daß er sich fürchtet. Indessen rückt ihm der Krumme nach.

„Siehst du, ich meen's noch gut mit dir!“ laut er raus. „Und ich geh' och gleich! Ich kann's ja verstehen, daß ich dir zuwider bin. Du siehst halt immer die Ganne, wenn du mich siehst. Und das willst du nicht. — Ach du! — Ich sehn' mich aus. Mir kannste nicht vormachen. — Du müßt' ich bloß noch eens fragen, und deshalb bin ich so spät herbeigekommen. — Ich laßt mir keine Ruhe.“

Wie um Kraft zu sammeln, macht er eine längere Pause. Und nach einem tiefen Atemzug: „Was wird es mit der Ganne?“

Er schiel' sich noch näher und such' angstvoll im verhaltenen Gesicht seines Gegners. Als Peters nicht gleich antwortet, fährt Binsenz einbringlich fort:

„Da gibt's doch nicht zu überlegen! — Jetzt hängt ihr Unglück an der großen Glocke. Jetzt is' je wirklich heimatlos. Hier darf je sich doch nicht mehr zeigen! — Und du — du hast die Schuld. — Du bist ihr! Nach je ehrlich.“

Parole von morgen:
Wir spenden dem Winterhilfswerk, indem wir sein Kampfzeichen des Monats Oktober erwerben!

Er reißt mit den Fingern an seinem betwirrenen Haar und fährt mit steigender Erregung fort: „Mensch, Peters! Wenn ich du wär, würde ich laufen — laufen — und mich eher haltmachen, als bis ich das arme Ding gefunden hätte! — Siehst du — leidend je — die ertrunkene Frau — gefunden haben — da — da — seh' ich die Ganne — immer — im Wasser — liegen. — Und das — das halt' ich nicht mehr aus!“

„Dann häng dich doch uff, du Memme!“ Peters schleudert ihm brutal ins Gesicht. Der Kerl bereitet ihm mit jedem Wort glühende Beirn. Er muß ihn los werden — um jeden Preis.

„Schweig still, da drinne . . .“ Er stemmt die Fäuste gegen die Schläfen und brüllt: „Die geht mich nicht mehr an! Nicht! Nicht! Ich soll' je aus und damit Schluss! Und dich — dich hol der Teufel, du . . .!“

Binsenz atmet wie ein getretenes Tier. In seinem Schädel dröhnt das Blut.

Ein Blitz entzündet die Wolken. Jetzt leben sich die Geyner. Die rote Himmelstafel leuchtet düster in ihre nackten, verzerrten Gesichter.

Der Krumme bringt der Antlitz seines Feindes, der ihn mit teuflischem Hohn anstiert, in Kalerei. Die Erde drückt, Feuergerben durchlaufen die Luft.

„Aund!“ Er stößt wie ein gereizter Raubvogel vor und schlägt Martin Peters die Faust ins Gesicht.

Ein gurgelnder Schrei. Der Mann taumelt zurück. Die Stange biegt sich — splittert — kracht. Ein Körper saust durch die Luft und schlägt dumpf auf. Schwart und Steine poltern hinterdre — dann Totenstille.

Ueber die Felder flucht mit vorgestreckten Armen ein Mensch . . .

(Fortsetzung folgt.)

Des Hensbauern Allerseelen

Von Robert Legrand-Schroth

„Seht kehren sie wieder, all die Geschiedenen.
Bei ihren Kindern weist die treue Mutter,
Spielende Kinder grüßen vom Himmel
trauernde Eltern.
Untergründliche senden ihren Gruß, den stillen,
Zur Erde in die erinnerungsschweren
Herzen.
Gefallene Helden winken aus lichten Höhen,
Geliebte Stimmen erheben sich flüsternd
aus der Gruft,
Träume verglüheter Tage schimmern durch
die blaue Luft.
Ueber der schweigenden Erde, grau und
lichtlos, ruhet der Herbstha.“

Schwer drückt der Nebel nieder, nur tropfenweise vermag das Tageslicht durchzufließen. Jeder Laut verhallt. Da rufen uns die Kloden. Wie halb erstorben mahnen sie

uns zur heiligen Messe. Ueberall im Dorf öffnen sich knarrende Türen. Von allen Seiten nahen sich die Bauern, ihre Frauen und Kinder.

Die Schattten verschwinden die Peter alle durch die kleine Worte der Kapelle. Und hier ist es dämmerig. Fast dunkel. Kriechender schwarzer Fier umgibt den Altar und die Säulen. Und das große Kreuz aus alter Zeit hebt sich gegenüberhalt ab. Die Lumba im Mittelgange bedekt schwarzes schwarzes Tuch. Besucher stehen zur Seite, als wollten sie Wächter sein. Und dort Kränze ohne Blumen, sind sie nicht geeignet, den Ernst der Stunde zu erhöhen? Der Barret kommt mit dem schwarzen Neßgewand aus der Sakristei. Sein heller Orgelflang begleitet ihn . . . Dann aber ertönt es in dumpfem Choral: „Requiem aeternam dona eis, domine, et lux perpetua luceat eis . . .“ Feine Wehrauchswölken steigen auf, und das Arrie eleison erklingt, als sei es von ihnen getragen. Wahnender Wechselklang des „Dies irae . . .“ Das Offertorium rauscht vorüber . . . Und doch gibt es in all der Trauer eine Tröstung: der Barret stimmt die Predikation des Tages an: „Es ist wahrhaft, würdig und recht, billig und heilsam, dir immer und überall Dank zu sagen, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, durch Christum, unseren Herrn.“ In ihm leuchtet uns die Hoffnung seliger Auferstehung. Wohl drückt das sichere Todeslos uns nieder, jedoch die Berheijung künftiger Unsterblichkeit richtet uns empor. Feinen Gläubigen, o Herr, wird das Leben nicht genommen, es wird nur neu gestaltet. Wenn die Wohnung unseres Erdenlebens in Staub zerfällt, gewinnen wir eine ewige Heimstätte im Himmel.

In der letzten Bank sitzt der Hensbauer, in der Bank, die schon sein Vater Jahr um Jahr steigerte. In hies Andacht scheint er versunken. Das kennt man sonst beim Hensbauern nicht. Aber vielleicht denkt er an seinen gefallenen Sohn. Rein, unseren Bauern bewegt etwas ganz anderes. Schon lange ist er von der Erde entrückt. Es ist ihm, als müßte er jetzt vor seinem ewigen Richter erscheinen . . . Und das „Dona eis requiem sempiternam“ erklingt nur für ihn . . . Strenge sieht ihn sein Schöpfer an. Der Hensbauer erzittert. O Herr, ich bin am Ende meiner Tage. Sieh der auf meine erschöpften Hände. So ging ich um mit den Togen, die du mir geschenkt! Und sieh, wie meine Saaten stehen. Sieh meinen Stall, der das Vieh kaum zu fassen vermag. So

ging ich um mit deinem Feld! Frag' doch im Dorf, ob ich nicht jedem Gutes getan. Ob ich einem jemals weh getan auf dieser Welt. Und frag' beim Barret, frag' ihn, wer das Geld geschenkt zum großen Kreuzigt in unserer Kirche. So ging ich um mit deinem Geld. Noch immer sieht der Schöpfer ihn durchdringend an. Da entrinat es sich dem Bauern: Und sieh doch meine Kinder. Sieben sind es noch. Den einen gab ich einl dem Vaterland. Fleißig find sie all und hart und fromm und tun viel des Guten. So hielt ich dein Blut und mein Blut! —

Gütig wird das Antlitz des Herrn. Er will den Hensbauern in seine Arme nehmen. Da erklingt die Stimme des alten Barrets: „Lasset uns für den belen, der als erster von uns vor den Richterstuhl Gottes treten muß . . .“

Laut belet der Bauer mit. Der Gottesdienst ist zu Ende.

Der wird die Kirche, eine Kerze nach der andern verlischt . . . die Bauern gehen nach Hause . . . Heute wird nicht gearbeitet. Heute gilt der Tag den teuren Toten. Und auch der Hensbauer geht am Nachmittag hinaus mit seinen Kindern, um am großen Friedhofskreuz für den zu beten, den Frankreichs Erde deckt . . .

Nicht lange mehr braucht der Hensbauer zu arbeiten . . . Er hat noch die Abzugsrüben für das Biermalter gemorzen. Müde kam er nach Hause. früh legte er sich ins Bett . . . Und er stand nicht mehr auf. Als St. Elisabeth im Himmel Geburtstag feierte, drückte man ihm die Augen zu.

Und es war, als ob man sein letztes Allerseelen gefannt hätte, so schrieb man auf sein Totenbildchen, was Josef Bauer uns geschenkt:

Viel Disteln trag mein Ackerfeld,
Nicht immer hab ich's wohl bestellt,
Nun tret, o Herr, ich ins Gericht
Vor dein allsehend Angesicht,
Dah' Gnade mir vor Recht geschiedt,
Sieh, Herr, nicht an, was mir misriet:
Sociel als ich die Nacht durchwach,
Sei ewiges Licht mir zugesagt.

Mein Aker ist viel Reis, viel Stumpf,
Doch sieh die Hand, verschwelt und dumpf,
Schenk mir soviel vom sel'gen Tau,
Als Schweiß ich lieb auf dürr' der Au',
Und soviel, als ich hier litt Not,
Schenk mir des Himmels Mannabrot.

Es war einmal,



daß der deutsche Lebensraum von 26 Gobeitsgrenzen und 300 Enklaven zerschnitten wurde. Durch das Werk Adolf Hitlers ist die Kleinstaaterei endgültig überwunden, und Reichsinnenminister Dr. Frick hat nunmehr angeordnet, daß die Grenzpfähle an den deutschen Binnengrenzen zu verschwinden haben. Dann wird auch dieses Kuriosum beseitigt sein, daß sich ein preußischer (links) und ein bayerischer Grenzpfahl (rechts) wie feindliche Brüder gegenüberstehen. (Wöhrich, R.)

Was das Wochenende bringt

Bundespokal-Zwischenrunde / Deutsche Wadlauf-Meisterschaften / Amateur-Boglerkämpfer gegen Frankreich / Französische Eishockeyspieler in Berlin

Der Sportbetrieb am ersten November-Wochenende tritt an Qualität und Umfang gegen seine Vorgänger etwas zurück. In der Zwischenrunde um den Fußball-Bundespokal, den deutschen Wadlaufmeisterschaften in Wittenberg und dem Länderkampf unserer Amateurbogler gegen Frankreich in Köln verdient es jedoch einige Veranlassungen besonderer Bedeutung in sich. Im

Fußballsport

welken die süddeutschen Gassen mit Rücksicht auf die Bundespokalspiele nur ein kleines Spielprogramm auf.

Die Bundespokalspiele, an denen noch drei der vier süddeutschen Gassen beteiligt sind, werden am Sonntag mit drei Spielen der Zwischenrunde fortgesetzt. Die vierte Begegnung zwischen Offenhausen und Weidenburg wird erst am 10. November in Königsberg ausgetragen. Im Reich wird der Spielbetrieb in vollem Umfang fortgesetzt. Freundschafts- und Meisterschaftsspiele, dazu noch einige internationale Begegnungen, wechseln in dauernder Folge ab. In der Reichshauptstadt weist eine Osioer Süddeutschenmannschaft und im Durchgang kommt es zu einem Süddeutsches Derby-Werben. — Nach im Ausland ist der Fußballbetrieb sehr reger. Da sind zunächst neben den englischen und schottischen Ligienspielen am Samstag drei Länderspiele. In Amsterdam spielen Holland und Dänemark, in Zürich die Schweiz und Norwegen und in Bukarest Rumänien und Polen. Weiter München, die Bayer-Gauliga, gastiert bei Serrette Genf. — Im

Handball

Für das erste November-Wochenende der Tag der Winterhilfe spielt angeführt worden. In Süd-

deutschland und im ganzen Reich ist der Sonntag frei von Meisterschaftsbegegnungen, dafür werden mehr oder weniger zugängliche Treffen zur Durchführung gebracht. In Mainz wird am Samstag ein weiteres Hallenturnier veranstaltet, an dem folgende Vereine teilnehmen: Mainzer FC, TV Rastel 1846, TV Rombach, TV Rostheim und Gintzsch Frankfurt. — In der

Leichtathletik

Werben, nachdem in den deutschen Gassen die Wadlaufmeisterschaften ermittelt worden sind, am Sonntag in Wittenberg die deutschen Meisterschaften ausgetragen, die gleichzeitig der letzte Meisterschaftskampfbewerb unserer Athleten im Jahr 1935 ist. — Im

Turnen

Werden in mehreren Gassen die Kunstturnmeisterschaften als Vorbereitung auf die Olympischen Spiele durchgeführt. Die Titelkämpfe an diesem Wochenende: in Hehl (Waden), in Hertsfeld (Nordhessen), in Halle (Mitte) und in Breslau (Schlesien). — Im

Tennis

gelangen am Samstag und Sonntag in Lorch die badischen Meisterschaften zur Durchführung. Die Titelverteidiger sind: Rad-Reulung (Erdel) und Hölzer-Mannheim (Hercel). Neben der recht schweren Aufgabe, in Halle (Mitte) und in Breslau (Schlesien). — Im

Schwimmen

gastieren die amerikanischen Schwimmer des Lake Erie AC Club bei einem internationalen Schwimmfest in Budapest, das sich über drei Tage erstreckt. In Heidelberg kommt ein Vierkampf zwischen Ruder Heidelberg, SG 99 Reichsstraße, Schwaben Stuttgart und Wuppertal 04 zum Austrag. In der Reichshauptstadt erleiht der Schwimmklubkombi Mogbedung — Berlin eine neue Auflage. — Im

Bogen

tragen Deutschlands Amateure einen Länderkampf gegen Frankreich aus. Die deutsche Mannschaft ist recht stark und dürfte es zu einem neuen Länderkampf kommen. Austragungsort ist die Kölner Rheinlandschule. — In Kachen treffen Niederheim und Niederhachen im Gaukampf aufeinander und in Rannheim milt der Gau Baden seine Kräfte mit dem Gau Württemberg. Eine Kunstschütze der besten deutschen Amateure, die nicht am Länderkampf gegen Frankreich teilgenommen hat, nimmt in Gochheim an einem internationalen Turnier teil. — In Reulung werden am Samstag erneut Veruschlopp-Kämpfe durchgeführt, in deren Mittelpunkt die Begegnung unserer allen Ringstrategen Heim Domandigen gegen den harkter Krefelder van der Heide steht. — Im

Motorsport

Ist es nach Abschluß der deutschen Rennerei recht ruhig. Die einzige motorportliche Veranstaltung steigt am Wochenende in der Weidenburgischen Geländebahn, die 657 Fahrer im Wettbewerb

steht. Sehr gut sind vor allem Ostpreußen, Baden und Bayern durch Fahrer des DSK, der SG, der Weidenburg, der Luftwaffe, der SS und des DSK vertreten. — Im

Radspport

haben Deutschlands Berufsfahrer nur auf einer deutschen Bahn Beschäftigung, und zwar in Dortmund, wo in der Weidenburgische ein international besetztes Mannschaftsturnier durchgeführt wird. Eine weitere Veranstaltung wird in Paris abgewickelt. Der französische Weltmeisterschaftsreiter Schreiber-Wiesch zeigen am Sonntag in Zürich ihr großes Können. — Im

Eishockey

trifft im Rahmen der Vorbereitung unserer besten Spieler im Berliner Sportpalast eine deutsche Auswahlmannschaft auf die bekannte Mannschaft von Stade Francois Paris. An beiden Tagen des Wochenendes wird gespielt und Magie Derber und Ernst Weller zeigen im Rahmenprogramm ihr Können als Ausfühler.

Im Blühtempo

Die Fußballpokal-Zwischenrunde am 17. November bringt folgende Begegnungen: Südwest — Mitte in Darmstadt, Westfalen — Niederrhein in Gogen und Schellen — Sachsen in Weisau. Der Sieger der rufständigen Begegnung Baden — Brandenburg (10. November) spielt in Berlin aber Hannover gegen Niederhachen.

Badens Wadlaufmannschaft für die deutschen Wadlaufmeisterschaften in Wittenberg (3. November) besteht aus den Freiläufern Eibler, Krupp, Berg und Müller, die in dieser Begegnung auch am Mannschaftswettbewerb teilnehmen, sowie dem Mannheimer Läufer.

Ein Oskostamp Baden-Württemberg — Schwaben findet am 24. November in Rannheim statt.

Gottesdienst-Ordnungen

Karlsruhe, Sonntag, den 3. November 1935

Katholischer Gottesdienst

St. Stephan (Schepelzenstraße)

Sonntag: In allen Gottesdiensten ist Kollekte für die Armen der Bingenvereine; 5.15 Uhr: hl. Messe; 6 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: hl. Messe und gemeinsame Kommunion der Schulkinder; 8 Uhr: deutsche Messe mit Hochamt und Predigt; 11.15 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 6 Uhr: Volksgottesdienst (Mädchen) und Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen. — Die Samstag ist jeden Abend 7.30 Uhr Armenseelenandacht. — Nächsten Sonntag: 7 Uhr: Gemeinschaftsmesse und hl. Kommunion der Männer, Jungmänner und der deutschen Kolpingfamilie. — Nach allen Gottesdiensten ist Kollekte für den Borromäuserverein.

St. Augustinuskirche, Karlsruher Straße

Sonntag: 6.30 Uhr Frühmesse mit Kommunion der hl. Kommunion; 8 Uhr: Amt. Weidenburg; 8.30 Uhr: Andacht für die Abgeschiedenen. — Während dieser Woche ist jeden Abend um 8.30 Uhr Andacht für die armen Seelen.

St. Elisabeth, Eidenstraße 41

Sonntag: 6.30 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: Singmesse, Predigt; 9.30 Uhr: Hochamt, Predigt; 11.15 Uhr: Kindergottesdienst, Predigt; abends 6 Uhr: Christenlehre (Mädchen) und Armenseelenandacht. Kinderkollekte für die katholischen deutschen Auslandsfinder.

Leibfrankkirche, Eugartenerstraße

Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse mit General-Kommunion der Jungfrauenkongregation; 7 Uhr: Kommunionmesse mit Monatskommunion der Schulkinder; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst mit Hochamt und Segen; 11.15 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 1.45 Uhr: Christenlehre für die Mädchen; 2.30 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft; 6 Uhr: Armenseelenandacht. — Kollekte für die katholischen deutschen Auslandsfinder.

St. Bernhardskirche (Durlacher Tor)

Sonntag: In allen Gottesdiensten Kollekte für die Kirchenheiligung; 6 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: hl. Messe mit Monatskommunion der Schulkinder; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt; 11.15 Uhr: Schülergottesdienst mit Predigt; 2 Uhr: Christenlehre für die Mädchen; 2.30 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft; — Am nächsten Sonntag, den 10. November, in der 7. Uhr-Messe Monatskommunion der Männer, Jungmänner und Jugendliche. — Täglich während der Frühmesse Beichtgelegenheit.

St. Konstantinuskirche, Sofienstraße

Sonntag: Kollekte für unsere Pfarrbücherei; 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Kommunionmesse der Schulkinder; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt; 11.15 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 2 Uhr: Christenlehre für die Mädchen; 2.30 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen; 7.30 Uhr: Armenseelenandacht; 8 Uhr: Dreifei-Abend im St. Konstantinshaus. — Nächsten Sonntag: Monatskommunion der Männer und Jungmänner. — Vom 3. bis 9. November, abends 7.30 Uhr: Andacht für die armen Seelen.

Rudwig-Wilhelm-Krankenhaus, Kaiser-Allee

Ritmoach: 6 Uhr: hl. Messe.

Ders-Jesu-Kirche

Kollektestraße 10, Eingang Roggenbäckstraße Sonntag: 9.30 Uhr: Singmesse mit Predigt; 2.30 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen. — Donnerstag: 6.15 Uhr: Beichtgelegenheit; 6.45 Uhr: Schülergottesdienst.

St. Michaelis, Kranenhaus

Sonntag: 8.30 Uhr: Singmesse mit Predigt. — Ritmoach: 6.30 Uhr: hl. Messe. — Samstag: 2 Uhr: Beichtgelegenheit.

St. Peter und Paul, Peter- und Paulplatz 2

Sonntag: Kollekte für den St. Bonifatiusverein; 6 Uhr: Frühmesse und Beichtgelegenheit; 7 Uhr: hl. Messe mit Monatskommunion der Schulkinder; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt; 11.15 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 1.45 Uhr: Christenlehre für die Mädchen; 2.30 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen; 6 Uhr: Armenseelenandacht. — Montag bis Freitag: jeweils abends 7.30 Uhr: Andacht für die armen Seelen. — Nächsten Sonntag, (Borromäuserverein): 7 Uhr: Monatskommunion der Männer und Jungmänner. — Sonntag, 8. November, kann in Ruitstraße 11, par., Sündenkur von 11 bis 1 Uhr besucht werden, ebenso an allen Sonn- und Werktagen.

Heilig-Geist-Kirche Durlacher Turnierstraße 6

Sonntag: 6.45 Uhr: Kommunionmesse, Monatskommunion für die weibliche Jugend; 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt und Monatskommunion für die Jungfrauenkongregation; 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt; 10.45 Uhr: Christenlehre; 2 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen.

St. Gerlach und Laurentius (Polak), Eidenstraße 50

Sonntag: Kollekte für die katol. Aktion; 6 Uhr: Beichtgelegenheit und hl. Kommunion; 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt und Monatskommunion der Schulkinder; 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen; 11 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 2 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft; 7 Uhr: Armenseelenandacht. — Nächsten Sonntag ist Monatskommunion der Männer und Jugendliche, Beichtgelegenheit ist Sonntag mittag von 4 und Sonntag früh von 6 Uhr an. Kollekte für die Seelen des Borromäuservereins.

St. Michaelis-Kirche, Weidenstraße 44

Sonntag: 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 6.30 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt und Monatskommunion der Kinder; 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt; 11 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 9 Uhr: Christenlehre für die Mädchen; 2 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen; 6 Uhr: Armenseelenandacht. Kollekte für unsere Schwesternanstalten.

Weidenfeld-Dammstraße

Sonntag: 8.30 Uhr: Singmesse mit Predigt. Verein kat. Hausgesellschaften. Sonntag, den 8. November, nachmittags 8.30 Uhr: Versammlung im St. Nikolaus.

St. Josef-Kirche Grünwinkel, Zepplingstraße

Sonntag: Kommunion der Kinder. Kollekte; 6 Uhr: Beichte; 7 Uhr: Frühmesse; 9.30 Uhr: Singmesse und Predigt; Christenlehre für Mädchen; Bibliothek; 2 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft; 6.30 Uhr: Armenseelenandacht; ebenso täglich.

St. Kreuzkirche, Anielingen, Eidenstraße 74

Sonntag: 4-7 Uhr: Beichtgelegenheit, besonders für Männer, und Jugendliche (Monatskommunion). — Sonntag: 7 Uhr: hl. Kommunion und Beichtgelegenheit; 8.30 Uhr: Christenlehre; 9 Uhr: Singmesse mit Predigt (Kollekte

für die kath. deutschen Auslandsfinder); 1.30 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaftsband; danach Versammlung der Mütter; abends 6 Uhr: Rosenkranzandacht.

St. Lukas-Heiligtumskirche, Leutkirchener Schulstraße 1 (Schulhaus)

Dienstag: 7 Uhr: hl. Messe zu Ehren von Bruder Konrad; abends 6 Uhr: Rosenkranzandacht mit Segen.

St. Antoniuskapelle, Eggenstein, Mathaus

Sonntag: 10.30 Uhr: hl. Messe mit Predigt; abends 6 Uhr: Rosenkranzandacht. — Samstag: 7 Uhr: hl. Messe für Verstorbene.

St. Theresienkirche, Eidenheim, Kaiserstraße 42

Donnerstag: 7 Uhr: hl. Messe zu Ehren von Bruder Konrad.

St. Konrad, Durlacher Straße 86

Sonntag: 6.30 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Kinder; 9.30 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt. Kollekte; 2 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaftsband. — Täglich 6.45 Uhr: hl. Messe.

St. Nikolaus Karlsruher-Röppert, Reutlinger Straße 30

Sonntag: 6-8 Uhr: hl. Beichte; 6.30 Uhr: Frühmesse; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Monatskommunion der Schulkinder; 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt; 11 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; abends 7.30 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft, harnoch Christenlehre. In allen Gottesdiensten Kollekte für unseren Kirchenneubau. — Werktag ist jeden Morgen 6.45 Uhr hl. Messe; am Sonntag, Dienstag und Freitag ist anstatt der 6.45-Uhr-Messe um 8 Uhr hl. Messe. — Nächsten Sonntag: Monatskommunion der Männer und Jungmänner.

St. Martinskirche, Karlsruhe-Rindheim, Ernststr. 19

Sonntag: 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 7.30 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Schulkinder; 9.15 Uhr: Amt mit Predigt; 12.30 Uhr: Wallfahrt nach Weidenheim.

St. Peter und Paul, Durlach, Eidenstraße 2

Sonntag: 4-7 Uhr: Beichte für Frauen und Mütter; 8 Uhr: Gebetsstunde mit Armenseelenandacht. — Sonntag: 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 6.30 Uhr: Austellung der hl. Kommunion; 7 Uhr: Frühmesse mit Generalkommunion der Mütter und Frauen; 8.30 Uhr: Hochamt mit Predigt und hl. Kommunion; 9.45 Uhr: Christenlehre für Jugendliche; 10.30 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; 2 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen (verbunden mit Armenseelenandacht). In allen Gottesdiensten Opfer für Christenlehre. — Montag: 6.45 Uhr: hl. Messe für Johann Kopperjämmer; abends 6 Uhr: Armenseelenandacht. Derselbe Andacht jeden Abend in dieser Woche bis Freitag einschließlich. — Dienstag: 6 Uhr: hl. Messe für Erich Geb; 6.45 Uhr: Schülergottesdienst, hl. Messe für Josef Eiden; 7.45 Uhr: hl. Messe für Franz Huber. — Ritmoach: 6.45 Uhr: Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder des Christl. Rittersvereins. — Donnerstag: 6.45 Uhr: hl. Messe für die verstorbenen Mitglieder der Gebetsstunde; 7.45 Uhr: hl. Messe für Berla und Edward Müller; 8.15-9 Uhr: hl. Stunde im Geiste der Ehne. — Freitag: 6.45 Uhr: Seelenamt für Elisabeth Walter; 8 Uhr: hl. Messe für Johann und Regentia Huber; abends 8 Uhr: Männerpredigt. — Samstag: 4-7 Uhr und abends 8-8.30 Uhr: Beichte für Männer, Gefellen und Jungmänner. — Nächsten Sonntag: 7 Uhr: Monatskommunion der Männer, Gefellen und Jungmänner. Kollekte für die Borromäuserbibliothek der Pfarrgemeinde.

Evangelischer Gottesdienst

Sonntag, 3. November 1935 (Reformationstfest)

Kollekte für die evangelische Diakonie
Stabskirche: 9.30 Uhr: Pfarrer Glatz; 11 Uhr: Pfarrer Weiden.
Kleine Kirche: 8.30 Uhr: Vikar Edmweißhart; 9.30 Uhr: Pfarrer Eiden; 11.15 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Eiden; 6 Uhr: Vikar Eiden.
Schloßkirche: 8.30 Uhr: Pfarrer Roper-Wilmann; 10 Uhr: Pfarrer Roper-Wilmann; 11.15 Uhr: Kindergottesdienst, Vikar Edmweißhart.
Johanniskirche: 8 Uhr: Vikar Eiden; 8.45 Uhr: Christenlehre; 8 Uhr: Vikar Eiden; 10 Uhr: Pfarrer Eiden; 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Christuskirche: 8 Uhr: Vikar Eiden; 10 Uhr: Pfarrer Eiden; 11.15 Uhr: Christenlehre im Jugend-Wildhelm-Krankenhaus, Pfarrer Eiden; 6 Uhr: Vikar Eiden.
Marktkirche: 9.30 Uhr: Pfarrer Eiden (anschließend Ordination der Pfarrkandidaten Lou und Weiler); 10.45 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Eiden; 11.30 Uhr: Kindergottesdienst, Vikar Eiden.
Lutherkirche: 9.30 Uhr: Pfarrer Eiden; 10.45 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Eiden (Aussende); 11.30 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Eiden; 6 Uhr: Vikar Eiden.
Marktkirche: 10 Uhr: Pfarrer Eiden (Aussende); 11.15 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Eiden.
Karl-Friedrich-Gebäudekirche: 8 Uhr: Vikar Eiden; 9.30 Uhr: Pfarrer Zimmermann (Aussende); 10.45 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Zimmermann; 11.30 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Zimmermann.
Friedhofkirche (im neuen Ludwigsfeld, Kollektestr. 155, Ede Hardthöhe): 9 Uhr: Festgottesdienst (Aussende), Pfarrer Lie. Bernath; 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Weidenfeld: 9.30 Uhr: Pfarrer Dreher (die Christenlehrgeschäftigen nehmen teil); 10.30 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Dreher.
Weidenfeld: 11.30 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Dreher.
St. Michaelis-Krankenhaus: 10.15 Uhr: Pfarrer Eiden.
Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus: 8 Uhr: Pfarrer Eiden.
Diakonissenanstalt Karlsruhe-Röppert: 10 Uhr: Pfarrer Eiden.
Diakonissenanstalt Durlach, Sofienstraße: 10 Uhr: Rindheim; 9.30 Uhr: Rindheim; 10.30 Uhr: Christenlehre; 11.15 Uhr: Kindergottesdienst; abends 8 Uhr: Abendmahlfeier.
Rindheim: 9 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Eiden; 10 Uhr: Pfarrer Eiden; 11 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Eiden.

